50 Reichspfennig

Blätter für naturnahe und arteigene Lebensgestaltung

JANUAR 1939

AUS DEM INHALT: Kampfesfroh in das neue Jahr! / Ulrich Sander, Hermann Wilke / Der Ahnen Kraft lebt in der Enkel Zucht / Schwarzwaldfahrt mit Stift und Pinsel, Rudolf Warnecke / Unterm Baum der Erkenntnis

INHALTSVERZEICHNIS:

Deutsche Leibeszucht

Blätter für naturnahe und arteigene Lebensgestaltung

Kampfesfroh in das neue Jahr!

Vom Beginn des neuen Jahres ab erscheint unsere Zeitschrift in einem neuen Gewande. Sie soll mehr noch als bisher den Blick des Beschauers auf sich lenken, weil immer weitere Kreise unseres Volkes auf eine naturnahe Leibeserziehung und eine ausgesprochen deutsche Leibeszucht hingewiesen werden sollen. Sie sollen in noch stärkerem Maße als bisher auf die Schönheit des nackten menschlichen Leibes aufmerksam gemacht und von seiner von Natur aus gegebenen Herbheit und Keuschheit überzeugt werden. Die Titelblatt-Entwürfe sind dem Zeichenstift eines Künstlers entsprungen, der sich seit Jahr und Tag zu dem Gedanken einer solchen hochgemuten deutschen Leibeszucht bekennt, der sozusagen auf dem Wege des unmittelbaren Erlebens die Wohlgestalt des unbekleideten menschlichen Leibes erfahren und der es nicht nötig gehabt hat, mehr oder weniger unvollkommene Studien an mehr oder weniger vollkommenen „Modellen" oder an bekleideten Sportlern schulmäßig zu sammeln. So vermitteln auch seine Bilder einen nachhaltigen Eindruck des wirklichen Lebens innerhalb eines Kreises, der den Gedanken einer arteigenen und naturnahen Leibeserziehung vertritt, dem Leibeserziehung nicht bloße Körperbildung und ausschließliche Wertung von Höchstleistungen, sondern vielmehr eine Erziehung des gesamten Menschen vom Leibe her, eine Entwicklung aller seiner Kräfte von der körperlichen Haltung aus ist. Eine solche Leibeserziehung schafft ein neues Rassebewußtsein, weil sie körperlich und willensmäßig bestimmte Anforderungen stellt, die nur ein leistungsfähiger und somit erbgesunder Mensch erfüllen kann, in dem sie wahrhafte Schönheit zur Entfaltung und Offenbarung bringt. Sie wird somit zu einem hervorragenden Mittel der rassischen Auslese. Eine solche Auffassung von einer völkischen Leibeserziehung verträgt nicht das Vorhandensein passiver Mitglieder, die als bekleidete oder ungepflegte Zuschauer am Rande ihre Glossen machen. Insoweit möchten wir einen Abstand gehalten wissen von denen, die Aergernis nehmen könnten oder über die wir uns zu ärgern hätten. Diese unsere Einstellung zur Leibeserziehung möchten wir hier klar herausstellen, weil leider noch manche von Vorurteilen befangene Kritiker,

auch bei den Stellen, die berufen sind, die Leibesübungen zu fördern, vorhanden sind, die nicht umhin können, mit dem Gedanken an unbekleidete Menschen die Vorstellung von einem Kreis sonnensüchtiger, kräutersuchender „Gandhis" zu verbinden, die mit wallenden Mähnen und wehenden Bärten als Zeitgespenster umherlaufen. Wenn sich alle diese Kritiker nur einmal die Mühe machen würden, sich durch eigene Erfahrung ein Bild vom wirklichen Leben dieses Kreises zu machen — aufgefordert dazu sind sie häufig genug —, dann müßten sie ihre Ansichten höchstwahrscheinlich einer Aenderung unterziehen. Sie würden einen Kreis dem Wesen nach junger Menschen, Männer, Frauen und Kinder, finden, die unausgesetzt bemüht sind, sich die Wohlgestalt ihres Leibes durch eine planmäßige Leibeserziehung zu erarbeiten und zu erhalten.

Die Erfahrung zeigt, daß die von Männern und Frauen, Jungen und Mädchen draußen in einer freien, unberührten Natur gemeinsam verbrachten Stunden reinster Körperfreude niemals dazu geführt haben, die Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu verwischen, die Männer zu verweichlichen oder die Frauen zu vermännlichen. Das möge denen gesagt sein, die vor Zackigkeit nur unausgesetzt stramm stehen können und deshalb ihr Heil nur in einer ausgesprochenen Männergesellschaft sehen. Die rein männlichen Kampfgemeinschaften sind notwendig und dürfen in ihrem Werte keineswegs verkleinert werden, aber sie sind eine Gefahr für den Bestand unseres Volkes, wenn sie zu einem ausschließlichen Maßstab erhoben werden. Volk besteht nun einmal aus Männern und Frauen, die von Natur aus dazu bestimmt sind, sich in jeder Hinsicht körperlich, geistig und seelisch gegenseitig zu ergänzen und zu fördern. Dieser gegenseitigen Förderung wird in Zukunft unsere Zeitschrift mehr noch als bisher dienen, indem sie in verstärktem Maße den Gedanken der Auslese betonen und damit einen Kreis um sich sammeln wird, der durch eine bewußt gepflegte Zuchtwahl einen wertvollen Baustein zur Aufartung unseres Volkes wird beitragen können. Wir wiederholen dabei für die, die uns mangels eigener Erfahrung noch immer nicht verstehen wollen, aber über uns glauben richten zu können: Wenn wir die Auffassung vertreten, daß ein an Leib und Seele gesunder deutscher Mensch sich in der freien Natur der unverhüllten Schönheit seines Leibes auch von dem anderen Geschlecht erfreuen darf, so sehen wir hierin keine geschlechtliche Verirrung, keine Schamlosigkeit, keine Unanständigkeit, sondern ein durch die Erfahrung bestätigtes hervorragendes Mittel zur Erzielung eines gesunden, aufrechten und natürlichen Verhältnisses der Geschlechter zueinander. Wir verhehlen nicht, daß wir den Wunsch haben, den jungen Menschen möge Gelegenheit gegeben werden, sich nicht nur seelisch oder gar nur gesellig, sondern auch in ihrer körperlichen Beschaffenheit kennen zu lernen. Wir müssen aber allen denen sagen, die die Erörterung hierüber bewußt auf ein falsches Gleis schieben wollen, daß wir unter dem gegenseitigen Kennenlernen der Leibesbeschaffenheit nicht die Sammlung von Erfahrungen hierüber auf dem Wege

über den gegenseitigen Geschlechtsverkehr verstehen. Wir setzen uns auch nicht über Jahrtausende bestehende Kulturverhältnisse hinweg, sondern knüpfen nur an die Kulturverhältnisse unserer Vorfahren an, die vor knapp einem halben Jahrtausend noch bestanden haben und lediglich durch die „Sündflut" einer christlichen Epoche verschüttet sind. Dabei steht außer Zweifel, daß wir heute gelernt haben, den vorchristlichen Abschnitt der Geschichte unseres Volkes besonders zu schätzen. Waren unsere Vorfahren jener Zeit schamlos, wenn sie keine Heimlichkeiten zwischen den Geschlechtern aufkommen ließen und gemeinsam nackt gebadet haben?

Es gibt unbedingt eine sexuelle Not unter der Jugend, weil es soviele Heimlichkeiten und Unehrlichkeiten um den Leib gibt, weil ihnen deshalb die großen natürlichen Entwicklungslinien der Geschlechter verborgen bleiben. Da aber niemand umhin kann, den fragwürdigen Dingen seines Lebens auf den Grund zu kommen, suchen diese jungen Menschen Aufklärung — leider oft bei falschen Freunden oder „anständigen Biedermännern", die sich selber vor ihrer eigenen Sinnlichkeit nicht retten können. Deshalb allein gibt es diese Fülle von geheimen und öffentlichen Aufklärungsschriften, mit denen wir uns nicht zu befassen haben, weil unsere Jugend eine solche zweifelhafte Aufklärung nicht braucht. Hier hilft nur, alle naturwidrige Geheimnistuerei um den Leib über Bord zu werfen. Eine stählerne Abhärtung für sich allein schafft keine Lösung. Nochmals — um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, wir empfehlen unserer Jugend eine recht lange geschlechtliche Enthaltsamkeit, aber wir lassen keine Unkenntnis um den Leib zwischen den Geschlechtern aufkommen. Wenn auf diesem Wege durch die Gewöhnung an den nackten Körper Geschlechtsreize in Wegfall kommen, wie unsere Kritiker einesteils festzustellen glauben — sie behaupten auch das Gegenteil —, dann wäre das nur ein durchaus begrüßenswerter Erfolg unserer Bemühungen. Das Geschlechtsleben im Zeitalter der Zivilisation ist durch eine ungesunde und unnatürliche Lebensweise derart übersteigert und gereizt, daß es leicht einen kleinen Dämpfer vertragen kann, ohne daß darunter bevölkerungspolitische Gesichtspunkte Schaden nehmen dürften. Eher dürfte der Wille zum Kinde wachsen in dem Maße, in dem einer sexuellen Zügellosigkeit Einhalt geboten wird.

Wir möchten nun unsere Auffassung keineswegs als ein Allheilmittel angesehen wissen, sondern nur als ein bescheidenes Hilfsmittel einer gesunden Lebensführung, die durchaus der Ausrichtung auf eine völkische Weltanschauung bedarf. Aber es ist hierbei nicht entscheidend, ob eine solche Lebensführung, die jetzt zuerst nur von einem kleinen Kreis vertreten wird, einmal verpflichtend sein könnte für alle. Jeder neue Gedanke mußte sich aus kleinsten Anfängen gegen den Widerstand einer zunächst verständnislosen Umwelt durchsetzen. Fragwürdig war ein solcher Gedanke deshalb nur für die Umwelt, die ihn zunächst noch nicht verstehen konnte, nicht aber für die, die ihn mit einer gewissen

Gläubigkeit zu hüten und zur Entfaltung zu bringen hatten. Die von uns gewünschte Unbefangenheit dem Leibe gegenüber ist weder von dem Klima, noch von den Kulturverhältnissen, noch von Gesundheitsrücksichten abhängig, weil sie eine Frage der ethischen Haltung ist. Außerdem, warum sollte eine Lebensführung, die jetzt zunächst von wenigen in die Tat umgesetzt wird, nicht einmal Allgemeingut eines ganzen Volkes werden können. Unser Volk hatte vor noch nicht allzu langer Zeit eine solche Einstellung zum Leibe, wie wir sie heute vertreten. Viele Völker haben sie heute noch, so u. a. die Finnen. Die Bekleidung beim Sport und beim Schwimmen hat in unserem Jahrhundert eine Entwicklung genommen, die unbedingt die Tendenz trägt, sich immer mehr und mehr bei solchen Gelegenheiten, wo die Kleidung aus vielfachen Gründen entbehrt werden kann, von ihr freizumachen. Eine solche Entwicklung ist nicht nur zu begrüßen, sondern auch zu fördern, denn halbangezogene Körper wirken meist wesentlich anstößiger, sinnlicher und aufreizender als ein edelgeformter nackter Leib. Wir glauben deshalb, daß der Erfolg auch im neuen Jahre mit uns sein wird.

Ulrich Sander, der pommersche Dichter, als Freund und Künder naturverbundenen Lebens. (Fortsetzung und Schluß)

Hermann Wilke

Mit dem scharfen Blick des erfahrenen Mannes sieht Sander das Bild einer wahnwitzigen Zeit, die ererbte Werte nicht achtete. In „Das Land Loddien" steht der ganze, hemmungslose Kleinkrieg der Systemzeit, in der alle gegen alle kämpfen, vor dem geistigen Auge des Lesers auf. Er zerstört, nicht zuletzt durch seine Sittenverwilderung, das schöne, saubere Land. Als wollte sich dieses für die ihm angetane Vergewaltigung rächen, schickt es Unglück um Unglück über die streitenden Parteien. Umsonst — die wenigen Aufrechten stehen auf verlorenem Posten. Aber was der sich wehrenden Heimat nicht gelingt, das bringt ein krankes Staatswesen zuwege. Die sieghaft einbrechende Industrie geht an der immer schlechter werdenden Wirtschaftslage zugrunde. Es ist wie ein grotesker Totentanz, ein höllischer Spuk. So siecht das ausgebeutete, geschändete Loddien dahin, bis der Anbruch einer neuen Zeit dem Bauern gibt, was des Bauern ist.

Sander schrieb in einem Brief über dieses Buch: „Es kam mir darauf an, zu zeigen, daß der Kampf der Parteien und Klassen, der Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Industrie, der ehrgeizige Wettbewerb der Schichten nicht dadurch gelöscht werden können, daß e i n Partner über die anderen siegt, sondern nur so, daß sie a l l e sich einem übergeordneten Gedanken zu beugen haben. Das ist Sinn und Inhalt des natürlichen Staates, der um des Lebens der Gesamtheit

willen mit harter Hand in das Leben des einzelnen greift, ohne den er wiederum doch nicht auskommen kann. Die Gesamtheit besteht aus vielen einzelnen. Ein natürlicher, weil organischer Staat wird daher nie den einen einzelnen zugunsten des anderen einzelnen ausbeuten, sondern sie alle gerecht und streng in seinen Dienst zwingen. Nur so gedeiht die Gesamtheit. Das Buch zeigt an einer Reihe von Einzelschicksalen, wie verwüstend und verderbend und zerstörend das politische und wirtschaftliche, auch organisatorische Uebergewicht einer Interessengruppe über eine bisher ungebrochene und unverbrauchte Landschaft sich auswirken kann. Erst als das Schicksal alle Beteiligten mit schwerer Not schlägt und bis an den Untergang der Gesamtheit treibt, ersteht aus der Tiefe gequälter und zerrissener Herzen der Wille zur Ueberwindung. Da er aus den natürlichen Quellen des Lebens seine Kraft schöpft, so gibt Gott ihm auch den endlichen Sieg."

Auch hier zeigt sich in der plastischen Herausstellung der verschiedenen Charaktere die besondere Fähigkeit, Menschen zu beschreiben.

Dieser Grundzug Sanders Schaffens ist besonders auch aus den Arbeiten zu ersehen, die kürzeren Umfanges sind, die Novellenbändchen „Christine Bond", „Königin Iris", die Bücher „Bauern, Fischer und Soldaten" und „Norddeutsche Menschen". Es geht Sander nie um den Ablauf einer spannungsmäßigen Handlung, obwohl auch diese in manchmal starkem Maße vorhanden ist, sondern immer hauptsächlich um die ewigen, tiefen Fragen des menschlichen Daseins in Beziehung zur natürlichen Ordnung des Erdengeschehens. Das wird in diesen Skizzen und Novellen in besonders ausgeprägtem Maße sichtbar. Die Menschen dieser Erzählungen tragen ihr Schicksal in ihrem Blute. Es ist ihnen nicht immer leicht beizukommen. Sie sind ebensosehr eigenwillige Naturen wie Originale. Gerade und aufrecht gehen sie den Weg, den ihnen ihre Art vorschreibt. Sie kennen die Zähigkeit härtester Arbeit wie die Lust jubelnder Freude, den Rausch des duftenden Dünensommers wie die Gewalt des Meeres, die Hingabe der Liebe wie den schweigenden Verzicht.

> „Farben, Klänge, Reime und Gestalten steigen aus den Weiten der Norddeutschen Tiefebene auf, wie Wolken aus Wiesen, Nebel aus Niederungen, Dünste aus Wäldern, schimmernde Wellen aus den Feldern. Man muß sie bloß zu fassen kriegen. Das ist es. Aber was wir sind, wir haben in der Schule viel über die „Norddeutsche Tiefebene" in der Geographiestunde gelernt, nur das nicht, daß wir die Menschen angemessen zu bewerten lernen, die sich mit jenen flüchtigen Ingredienzen befassen, sie durchaus nicht immer zu fassen kriegen, eben, weil das sehr schwer ist. . ."

So sagt Sander; er hat es gelernt und weiß die Gesichte in seinem Werk in der verschiedenartigsten Form wiederzugeben und zu deuten.

Knapp und wuchtig wie in kaum einer anderen seiner Dichtungen sind Stimmung und Landschaft in der Novelle „Horn im Nebel" eingefangen. Das Schicksal eines jungen Liebespaares, dem der Nebel schützender Hort vor den Augen

und bösen Zungen der Menschen ist, erfüllt und vollendet sich mit dramatischer Wucht, nachdem ihr festes Zueinanderstehen gegen die unnatürlichen Anschauungen der verkasteten Umwelt den Sieg davongetragen hatte.

Eine gewaltige Zusammenballung naturhafter Triebkräfte und Gewalten, oft grausam hart, aber immer echt, wuchtig und mitreißend, ist der Roman „Kliffsommer". Hier läßt Sander alle Töne und Farben, die ihm zur Verfügung stehen, in gewaltigem Zusammenklang wirken. Dieses Buch ist zum Bersten mit Sinnenfreude, Daseinskampf und Kräften des Bluterbes geladen.

„Kliff heißt bei uns die hohe, steile Lehmdüne, in der sich Erde und Wasser treffen. Gewalten stoßen in ihm zusammen, vor denen es keine Gnade gibt.

Es hat seine eigenen Gesetze, denen sich niemand entziehen kann.

Sie sind anders, als Katheder und Kanzel sie lehren, aber drum von Gott.

Vielleicht unmittelbar von ihm selber."

In den Schicksalen dieser Menschen vollziehen sich Gesetze der Natur. Das Leben fordert sein Recht und läßt sich nicht beugen.

„Das Kliff hat sein eigenes Gesetz. Man muß ihm gehorchen, ob man will oder nicht."

Wer zu diesem Buche greifen will, der tut jedoch gut daran, vorher andere Bücher Sanders zu lesen. Es könnte sonst sein, daß ihm aus dem „Kliffsommer" ein zu einseitig gefärbtes Bild seines Schaffens haften bleibt.

Freilich, auf einen Nenner läßt sich Sanders Werk bringen. Es ist die unbedingte Hinwendung zur Natur und zum naturhaften Leben. „Unser Geschlecht ist ein natürliches Geschlecht, das im Kriege vom Schicksal bis in die Tiefen der Natur gestoßen ist und sich nichts mehr vormachen läßt," sagt er in „Kompost". Die Natur wirkt in den Menschen, die ihr Schicksal bewußt durchleben; denn ihre stärksten Kräfte ziehen sie aus dem Heimatboden, aus Sonne, Luft und Meer. Stürme und Winde in ruhelosem Dräuen treiben sie vorwärts. Werden und Vergehen, Säen und Ernten spiegeln sich in dauerndem Wechsel in dem Schicksal des einzelnen, der Familie, der Sippe und des Dorfes wieder. Der Zug zur Natur wirkt ebenso in den Stadtmenschen (in „Inge Holm", „Kliffsommer"), die wieder zum Land, zur Heimat zurückfinden. Er findet einen beispielhaften Ausdruck darin, daß Sanders Gestalten keine falsche Körperscham kennen, nackt im Meer baden und sich sonnen. Ob es die Frau von Gohr ist (hier steht das Wort: „Wer nur seine Glieder baden will, der kann sich dazu anziehen. Wer aber auch die Seele baden will, der wird immer nackt dabei sein"), ob Inge Holm oder die edle Annemarie Dinse im „Kliffsommer", das bleibt sich gleich. In „Kompost" findet diese Sitte eine humorvolle Darstellung.

„Das Dorf scheint sich allmählich mit der jungen Frau abzufinden. Nachdem man sie einmal in hohen Stiefeln mit ihrem Mann auf dem Komposthaufen gesehen hat, das schneeweiße Kopftuch über den roten Backen, gedenkt man ihrer mit Nachsicht.

Gar nicht aber kann man verstehen, daß sie sich nicht geniert, manchmal frühmorgens splitterfasernackt mit ihrem Mann am Strand zu baden, zu turnen und zu laufen. Sicher liegt jemand im hohen Strandhafer und spioniert. Sicher ist es kein häßlicher Anblick. Aber wenn einer aus dem Dorf überhaupt nicht badet, dann muß er ja das Wundern und Klatschen kriegen, hört er von einem schönen, nackten Weibe am Wasser.

Eines Abends aber ist der Kreisjugendpfleger mit dem Kinoapparat ins Dorf gekommen und hat über Kraft und Schönheit mit Lichtbildern gesprochen. Da sind auch schlanke, frische Mädchen auf der Leinwand gewesen, die so gut wie gar nichts anhatten.

„Aeh, kiek, groar so is sei!" haben die Frauen gesagt und sich kichernd in die Seiten gestoßen.

Vielleicht ist an diesem Abend dem Dorf eine neue Zeit aufgegangen, um die es aber wohl noch ein halbes Jahrhundert zu tun hat." —

„Außerdem haben sich zwei ältere Damen beim Gemeindevorsteher beschwert, daß morgens ein nackter Mann und ein nacktes Frauenzimmer ihr empörendes Unwesen am Strande getrieben haben.

Der Bürgermeister kommt und schüttelt den Kopf. Schüttelt nur, meine lieben Herren!

Es klötert ja doch nur der Kalk bei euch!

Im übrigen bleibt alles beim alten. Das wäre ja noch schöner, wenn man in seiner eigenen Heimat, um die man nun seit vielen Komposten hat hart kämpfen müssen, mit seiner jungen Frau nicht so baden dürfte, wie es Gott selber vorgesehen hat." —

„Nur die Natur birgt Glück und Freiheit" sagt Sander an anderer Stelle. Das Wort hat bekenntnishafte Bedeutung. Sanders Schaffen ist ein solches Bekenntnis zur Natur. Natur ist aber Wahrheit, und Wahrheit, Aufrichtigkeit und Tapferkeit in allen Lebensverhältnissen sind hervorragende Züge der Gestalten seiner Bücher. Seine kurze Selbstbiographie in dem Reclamheft „Das Gefecht von Kalkehmen" zeigt das auch.

In der Bejahung naturhafter Kräfte liegt aber auch das, was Sander über den begrenzten Bezirk eines Heimatschriftstellers hinaushebt. Denn das Geschehen seiner Romane und Novellen ist nicht vom Ort abhängig, sondern vom Menschen. Dieser Mensch aber ist nicht Pommer oder Vorpommer im engsten Sinne, sondern norddeutscher Mensch, in den Raum einer weiten, umfangreichen Landschaft gestellt. Sein Handeln kommt aus den Tiefen der Verbundenheit mit den langen Reihen der Vorfahren, die in diesem großen Raum lebten und wurden. Mensch und Land werden im Schicksal zur Einheit.

Das Schicksal des Einzelmenschen webt im engeren Raum. In den „Pionieren" erhebt es sich in den großen Bereich des Vaterlandes. Das Zurückfinden in die norddeutsche Heimat ist in „Kompost" und in „Inge Holm" gestaltet.

Mosaikartig lassen sich die größeren Arbeiten aus den kleinen Skizzen und Erzählungen der Sammelbände herleiten, die deutlich die Kunst der Skizzierung und Sander's Freude daran aufzeigen.

Sein Schaffen ist aus dem Boden der Heimat erwachsen. In wenigen Jahren ist Sander sehr fruchtbar gewesen. Aber deutlich ist auch ein Wachsen seiner Gestaltungskraft, deren einer Höhepunkt in dem Kriegsbuch „Pioniere" liegt.

Der Vielfalt des Menschenlebens gilt sein Werk. Naturkraft ist die beseelende Grundlage. So ist dem Dichter noch ein reiches Arbeitsfeld offen, aus dem im langsamen Wachsen und Reifen noch manches Werk eigener Prägung und volklicher Geltung erstehen kann.

Worte Ulrich Sander's

Je höher die Häuser, um so kleiner die Menschen darin, je niedriger sie, um so breiter die Menschen. Je geringer die Entfernung von der Sohle zur Erdkrume, um so gesünder die Menschen. Je tierhafter, um so menschlicher sind sie. (Inge Holm.)

*

Das ist der Unterschied zwischen den Menschen und den Tieren, daß diese Gott gehorsamer sind als jene, die es besser verstehen sollten, zu leben. (Königin.)

*

Die Menschen, je mehr sie an Kraft verlieren, fürchten sich ja vor dem Sinnlichen und vergessen, daß Gott es vor die Fruchtbarkeit gesetzt hat. Darum werden sie auch immer unfruchtbarer und häßlicher, auch unglücklicher, weil sie das natürliche Leben nicht mehr verstehen, geschweige denn erfüllen können. (Königin.)

*

Nur die Gesundheit des Leibes, der Seele und des Geistes ist die Voraussetzung für das innere Ebenmaß. (Inge Holm.)

*

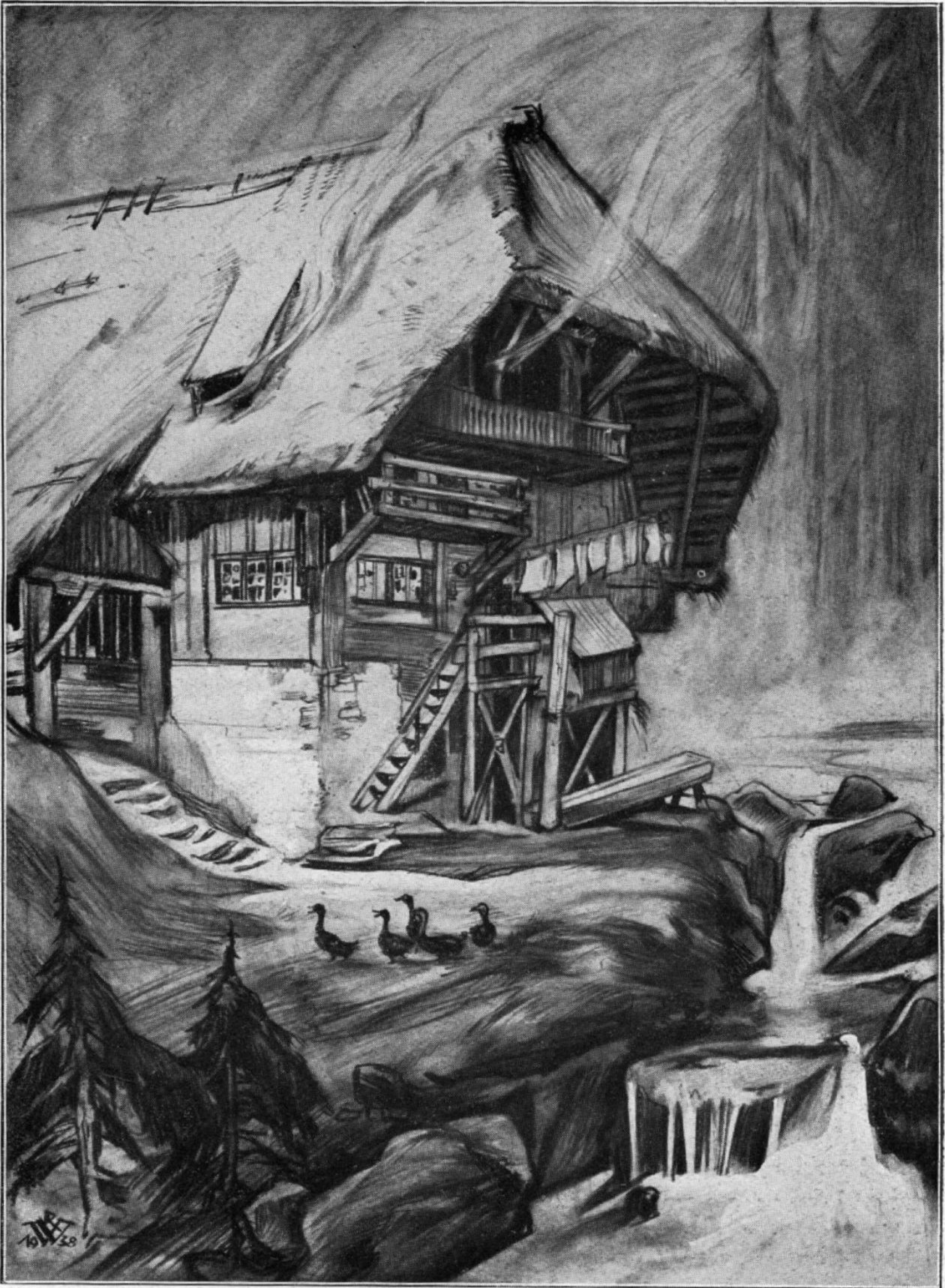
Das große, hochgemute, frische blonde Weib, ist weit offen, weil es die Menschen für seinesgleichen Edelart hält. Kühn von Natur, ist es gewagt, scheu und keusch im Herzen, ist ihm alles rein.

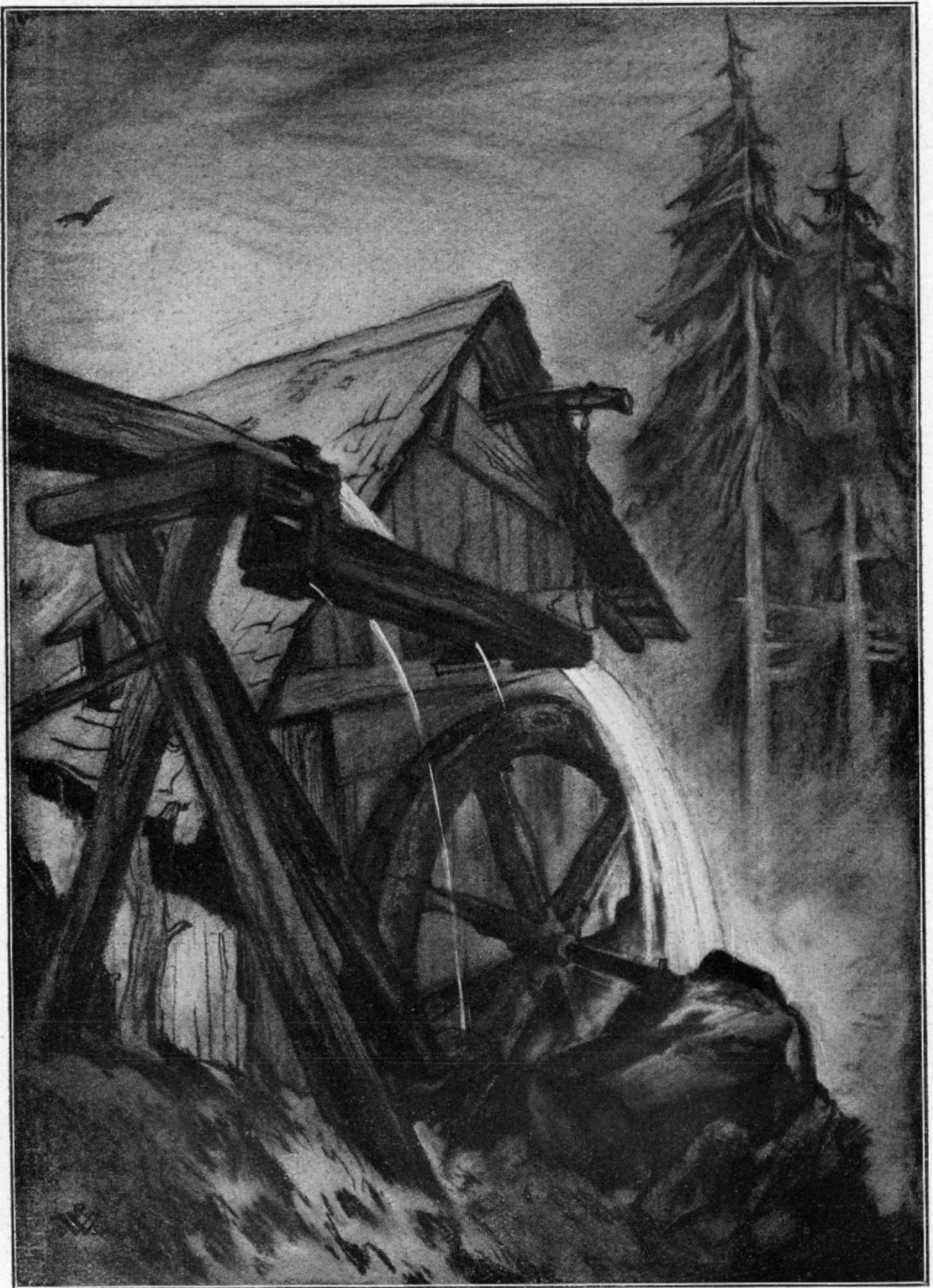
Nicht Kaste, nicht Clique, unbefangen und unverbildet leuchtet mir aus diesem holden Wesen meine Küstenheimat entgegen, die ich mir nie anders vorstellen kann, denn als ein schönes, nacktes Mädchen, das am Morgen gerade im Begriff ist, in die See zu steigen, sich noch einmal nach der Düne umschaut, ob es auch ungestört sei, um sich dann vorbehaltlos und hüllenlos Sonne und Wasser hinzugeben. (Inge Holm.)

*

Die Pflicht, einen ungeliebten Beruf um der Pflicht willen auszuüben, bestreite ich. Diese Art Pflicht ist eine künstliche Schöpfung der Menschen, die Hilfsarbeiter brauchen, für sich, für nichts anderes. Pflicht bedeutet das Wuchern mit dem eigenen Pfund, das aus sich selbst heraus tun Müssen; das sich selbst um jedem Preis Erfüllen. Das gerade gibt dem Volk, dem Staat Leben. (Inge Holm.)

*

Wer allzuviel Filme sieht, wird selber wie ein Kino. Er spielt etwas, aber ist es nicht. Und nicht einmal er selber spielt leibhaftig auf der Bühne, sondern nur sein flaches Abbild ist unterwegs. Darum ist die Welt auch so krank und unkünstlerisch geworden. (Königin.)

Bauernhaus im Schwarzwald

Zeichn. Warnecke

Alte Wassermühle aus dem Salzbachtal　　　　Zeichn. Warnecke

Der Ahnen Kraft lebt in der Enkel Zucht

Eine Morgenfeier nach einem Wort des Horaz

Zusammengestellt von Hanns Joachim Paris

Vorspiel: Streichquartett.

1. Sprecher:

O ihr, aus deren Blut ich kam,
Ihr, deren Staub im Winde schwebt
Und deren Lust und deren Gram
In meinen Adern pocht und lebt.

Mein eignes Herz hab' ich belauscht,
Und summend klang es, wie ans Ohr
Des Kindes eine Muschel rauscht.
Es ward zum Lied, es ward zum Chor.

Zersplittert fühlte ich mein Ich
In euer Wesen tausenfach.
Im Dunkeln trieb und irrte ich
Hundert verkreuzten Wegen nach —

Dann kam der Wille, der euch zwang
Und mich empor zum Lichte hob.
Und es war meines Namens Klang,
Der euch zu eins in mir verwob.

(Agnes Miegel)

Chor:

Wo immer das Leben erglommen,
Da will es als Flamme stehn.
Wir wissen, woher wir kommen,
Wir wissen, wohin wir gehn.

Wir bleiben dem Ew'gen verbunden,
Ein jeder nach Volkes Art.
Drum stehn in den hohen Stunden
Wir hell um das Licht geschart.

Die Flamme leuchtet und kündet:
So soll unser Leben sein!
Im Ewigen ward's entzündet,
Ins Ewige wandert's hinein.

(Herybert Menzel)

1. Sprecher:

Ueber die Tat, die einer tut,
Und über alle Worte
Dauert in Ewigkeit das Blut,
Das nicht im Stamm verdorrte.

2. Sprecher:

In den Kräftigen ist es die Kraft,
Die ihren Arm bewehrte,
In den Schößlingen der Saft,
Der sie das Treiben lehrte.

3. Sprecher:

In den Müttern ist es dies
Tragen an einem Willen,
Den sie eingebeugten Knies
Demütig erfüllen.

4. Sprecher:

In den ganz Verlornen noch,
Den Vergess'nen und Blinden
Ruft es, daß sie endlich doch
Zur Gemeinde finden.

1. Sprecher:

Es ist Ruf und Strom zugleich,
Mehr als alle Meere.
Es ist ein geheimes Reich
Der heimlichen ewigen Ehre.

(Eberhard Wolfgang Möller)

Streichquartett

4. Sprecher:

Du gehst keinen Weg,
du gehst keinen Schritt,
Tausend Geschlechter gehen ihn mit.
Du bist nicht dein, du bist ein Leben,
Von Hand zu Hand durch dich zu geben.

Und dennoch kannst du ganz allein
In Ewigkeit du selber sein.
Geh freudig deine kleine Bahn:
Bist du am Ziel, so fängst du an!

Und wärst du nur ein Tropfen Tau
Und zitterlest ein Weilchen —
Du wirst nie mehr zerrinnen, schau:
Du bleibst im großen Weltenbau
Ein Ganzes und ein Teilchen!

(Richard Euringer)

3. Sprecher:

Enkel bist du und Ahn.
Siegen und Sorgen
Gestern Gewesener
Dankst du dein Dasein.
Hältst als Ahnherr
Segen und Fluch
Fernster Geschlechter
Hütend in Händen
Stehst so im Heute,
Glied einer Kette
Zwischen zwei Zeiten.
Hammer und Amboß,
Antwort und Frage,
Frei und gebunden.
Anderes formend,
Selber geformt.
Blutes und Willens
Gehorchender Diener —
Blutes und Willens
Gebietender Herr.

(Lothar Stengel v. Rutkowski)

1. Sprecher:

Heilig ist das Blut, das in unseren Adern rollt.
Wir wissen nicht, woher es kommt und wohin es geht;
Sterbend und werdend kreist es in unendlichem Wechsel.
In Ehrfurcht hüten wir sein ewiges Gesetz.

2. Sprecher:

Hin durch Jahrtausende läuft im Dunkel ein feiner Faden. Er glänzt ein kleines Endchen von drei, vier Geschlechtern auf im Licht der Sonne. Vor ihnen und hinter ihnen ruht er in Nacht. In Sonnenüberschwang reichen sich zwei Menschen den blinkenden Lebensbecher, schauen schmerzlich zurück zu den toten Vätern und Müttern und wonnevoll vorwärts zu den Ungeborenen.

Und Millionen Fäden laufen zusammen zu dem gewaltigen Blutstrom: Volk.

(Wilhelm Scholz)

Chor:

Du bist die Kette ohne Ende,
Ich bin nur deiner Glieder eins.
Was ich beginne, was vollende,
Ist nur Vollendung deines Seins.
Ahn und Enkel fallen,
Werden bald zunicht.
Mächtig aus uns allen
Wächst du, Volk, ins Licht.

Wer für dich fällt, stirbt nicht vergebens,
Du trägst ihn in die Ewigkeit.
So sind wir Pfänder deines Lebens
Und Bürgen deiner Herrlichkeit.
Ahn und Enkel fallen,
Werden bald zunicht.
Mächtig aus uns allen
Wächst du, Volk, ins Licht.

Du hast uns längst, eh' wir geboren,
Genährt mit deinem heil'gen Blut.
So sind wir ewig dir verschworen
Als deines Lebens sterblich Gut.

Ahn und Enkel fallen,
Werden bald zunicht.
Mächtig aus uns allen
Wächst du, Volk, ins Licht.

(Wolfram Brockmeier)

2. Sprecher:

Der Führer sagt:

Wir sind als Einzelwesen nichts anderes als die Blätter am Baum. Heute sind wir grün, das eine Blatt ist größer, das andere kleiner. Dann welkt das eine, dann das andere. Und das alles ist ganz belanglos, wenn nur der Baum gesund bleibt, und wenn immer wieder neue Blätter kommen.

(Adolf Hitler am 23. 10. 1931, Dessau.)

Ansprache:

Der nachstehende Text ist als Ansprache einer Morgenfeier der Hitler-Jugend entnommen, die der Reichssender Königsberg zugleich über die Reichssender Berlin, Hamburg, Saarbrücken und den Landessender Danzig am 21. August 1938 durch den Rundfunk verbreitet hat.

Es gibt im Leben besondere Stunden, da stehen Menschen, die du einmal gekannt und lange vergessen hast oder die längst gestorben sind, in Gedanken plötzlich ganz nahe vor dir. Das hast du sicher schon einmal erlebt, im Traume vielleicht oder wenn es ganz still um dich war oder auch mitten unter der Arbeit. Du blättertest in einem alten Familienalbum oder du nahmst einen alten lieben Gegenstand zur Hand, den deine Mutter oft in Händen hielt, oder du sahst eine alte Bauerntruhe an, die in deinem Hause steht und die schon die Schätze deiner Großmutter umschloß. Auf einmal wurden sie dir im Geiste lebendig, die vor dir auf der Erde wandelten und dir dein Leben schenkten: Deine Ahnen.

Weißt du, wer deine Ahnen waren? Deinen Vater kennst du natürlich und deine Mutter, auch von den Großeltern kannst du noch viel erzählen. Aber dann ist es mit dem Wissen um deine Vorfahren schon zu Ende. Kennst du von deinen Urgroßeltern mehr als ihren Namen? Was weißt du von ihrem Leben, ihren Schicksalen und ihren Taten? Aus dem tiefen Dunkel der Vergangenheit glänzt hier und da ein schwaches Licht hervor und läßt zwei, drei Glieder einer Kette aufleuchten, die aus dem Ewigen kommt und im Ewigen mündet, die deine Väter und Vorväter umschließt, dich, deine Söhne und Enkel.

In unseren Tagen ist es mehr als ehedem Sitte geworden, sich mit der Person und dem Leben seiner Vorfahren zu beschäftigen. Ahnenforschung, früher eine als nutzlos angesehene Spielerei weniger Menschen, ist heute zur Sache des ganzen Volkes geworden. Es mögen heute viele mit dem Dichter sprechen:

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
der froh von ihren Taten, ihrer Größe
den Hörer unterhält und still sich freuend

ans Ende dieser schönen Reihe sich
geschlossen sieht."

Ans Ende dieser schönen Reihe ......

Sag selbst — ist es mit diesem Wissen um deine Ahnen genug? Sicher ist es ein schönes Gefühl, wenn du mit Stolz auf eine prächtige Ahnengalerie zurückblicken kannst, an deren Ende du dich selber stehen siehst. Aber das Wissen um das Erbe in deinem Blut soll dir eine höhere Erkenntnis bringen als nur den Stolz auf deine Abstammung. Was will es besagen, ob deine Vorfahren Adlige oder Bauern waren, Bürger oder Handwerker, Künstler oder Gelehrte. Das alles spielt keine Rolle. Ob sie reich oder arm gewesen sind, in Hütten wohnten oder in Palästen — du brauchst dich dessen weder zu schämen noch dir etwas darauf einzubilden. Aber daß sie gute Deutsche waren, die für ihr Volk lebten und kämpften und arbeiteten — das sei dein Stolz, das ist dein Erbteil!

Vor anderthalb Jahrtausenden brach die Kraft deiner Vorfahren auf, sich neuen Lebensraum zu suchen. Sie waren es, die Jahrhunderte später gen Osten zogen, mit Pflug und Schwert neuen Boden zu erobern. Sie stellten Burgen und Dome ins Land zum ewigen Ruhme des Höchsten. Sie segelten um die Meere und mehrten den Reichtum des Landes. Sie kämpften als Bauern um ihr Recht unter der schwarzen Fahne. Sie dienten in den Söldnerheeren des Dreißigjährigen Krieges, schlugen Schlachten unter dem Großen Kurfürsten, standen ihren Mann in der Armee Friedrichs des Großen. Sie zogen ins Feld in den Freiheitskriegen, kämpften bei Königgrätz und bei Sedan, hielten vier Jahre stand vor Verdun und auf dem Douaumont — sieh, dies alles ist das Erbe deiner Väter, von denen du abstammst.

Vergiß aber auch die Mütter nicht, die still und stark in ihrem Volke dienten. Kein Heldensang singt von ihren Taten und Opfern. Und doch waren gerade sie des Blutes schweigsame Hüterinnen. Immer neuen Geschlechtern schenkten sie das Leben, damit das Volk lebendig und gesund blieb und die Kraft der Ahnen sich fortpflanzte in Söhnen und Enkeln. Was wärest du ohne sie?

Das Ahnenerbe lebt in deinem Blut. Es geht durch dich hindurch wie ein Strom, in den ungezählte Quellen und Bäche einmünden. Je weiter du zurückgehst in der Reihe deiner Vorfahren, umso verzweigter und verästelter fließt dieser Strom dir zu, aus dem auch dein Leben kommt. In jeder Quelle fließt das Blut eines deiner Ahnen. Aus ihr strömt dir zu ihre Kraft und ihre Schwäche, ihre Freude und ihre Not, ihr Segen und ihr Fluch. Du trägst in dir alle hellen und dunklen Seiten ihres Wesens, Sonne und Schatten. Es ist eine geheimnisvolle Kraft, der du dich nicht entziehen, ein Erbe, von dem du dich nicht lossagen kannst. Nenne es Schicksal, Gott All, es ist die Macht des Blutes, die stärker ist als alle Schranken und Gesetze, die der klügelnde Menschenverstand sich erdacht.

Dir sind deine Anlagen von Vater und Mutter gegeben. An dir ist es, die guten zu fördern und zu nützen und gegen die schlechten dich zu wehren. Glaube nicht, daß dein Erbteil dir mühelos in den Schoß fällt. Es wird dir nichts geschenkt auf dieser Welt — „erwirb es, um es zu besitzen!" Deine Talente und Fähigkeiten verkümmern, wenn du sie nicht beständig nützest. Jeder Muskel erschlafft, wenn er nicht geübt und gestählt wird. Deine ererbten Triebe und Leidenschaften würden dich beherrschen, wenn du sie nicht in Zucht und Zügel nimmst. Du sollst nicht ihr Knecht, sondern ihr Herr sein. Laß das Wort des alten römischen Dichters Horaz an dir wahr werden, das wir unserer Feier vorangestellt haben: „Der Ahnen Kraft lebt in der Enkel Zucht".

Enkel bis du und Ahn. Du stehst nicht nur am Ende einer Reihe, sondern auch an ihrem Anfang. Durch dich hindurch fließt der Strom des Lebens. Du hältst die Fackel in Händen, die ein Geschlecht zum nächsten durch die Jahrhunderte bis zu dir weiterreichte. An ihr soll neues Leben sich entzünden, ihr Licht soll weiterleuchten in die Zukunft.

Jetzt stehst du an einer Wende und eine Entscheidung ist in deine Hand gelegt. Du kannst es entscheiden, ob bei dir das Licht verlöschen, der Strom versiegen, die Kette abreißen soll, deren letztes Glied du bist. Entweder wirst du in deinem Volk weiterleben — oder du wirst verdorren wie ein welkes Blatt am Baum.

Ist es nicht eine wunderbare göttliche Ordnung, die es so gefügt hat, daß nirgendwo in der Welt ein ewiger Tod ist? Schau dich um in der Natur: Da grünt der Baum und trägt Knospen und Blüten. Die Blüten fallen ab, aber die Frucht bleibt und birgt in sich neuen Samen. Selbst wenn der Baum dahinwelkt und verdorrt, dann sprießt aus dem Schoß der Erde rings um den dürren Stamm aus dem Samen neues Leben hervor und wird wieder wachsen und reifen und Frucht tragen. Sag, bist du nicht selber dem Baum gleich? Dein Leben gleicht dem seinen — beide stehen in Gottes Hand. Es ist auch dir bestimmt, weiterzuleben, Frucht zu tragen. Dazu gab der Schöpfer dir den freien Willen des Menschen und legte die Entscheidung in deine Hand. Entscheide dich und handle!

Solange Menschen denken und hoffen und zweifeln, hat sie immer eine Frage bewegt, auf die noch niemand eine Antwort zu geben vermochte: Was wird nach meinem Tode sein? An dieser Frage, wo vor dem Wissen des Allmächtigen die Kraft des menschlichen Verstandes zu Ende ist, wo das Dunkel beginnt, das unsere Augen nicht zu durchdringen vermögen, und von wo noch niemals eine Kunde kam, steht jeder einzelne vor einer Entscheidung, wie er dem unerbittlichen Schicksal ins Auge sehen will.

Wir wollen nicht in mönchischer Askese das Leben dieser Welt verneinen und den Geist nur auf das Jenseits richten. Wir bejahen dieses irdische Dasein mit allen seinen Freuden und Nöten, Kämpfen und Mühen. Hier ist das Feld,

auf dem wir streiten nach Gottes Willen. Denn Ihm wiegen Taten schwerer als Gebete. So wollen wir wirken und kämpfen, lieben und hassen mit der ganzen Kraft unseres Herzens. In Freude, Zucht und Glauben wollen wir unser Leben führen, ehrlich vor Gott und wahrhaft vor uns selber.

Wenn unser Weg am Ende ist, dann werden andere ihn weitergehen. Wir selber werden fortbestehen in denen, die dann unsere Erben sind. Die Gewißheit dieses Weiterlebens nach dem Tode gilt uns mehr als die Hoffnung auf ein besseres Jenseits. Auch angesichts der letzten Stunde soll diese Gewißheit uns Kraft und Zuversicht verleihen.

Was sind wir Menschen denn in dem großen Ring, der uns alle umschließt — unserem Volk. Nicht mehr als ein Blatt am Baum, ein Glied in einer endlosen Kette, ein Tropfen in einem unendlichen Strom. Aber sein Leben ist unser Leben, sein Bestand ist unsere Unsterblichkeit. Was liegt daran, daß wir alle einmal dahingehen, der eine früher, der andere später, der eine unter seinem Dach, der andere draußen auf dem Felde der Ehre — wenn nur das Volk lebt und besteht!

Und was ist dein Volk? — Zahllose Ahnen, denen du dein Dasein dankst, ungezählte Nachkommen, denen du das Leben weitergeben sollst: Sie alle, die Gewesenen und die Kommenden und du selbst in ihrer Reihe — das ist dein Volk!

Schwarzwaldfahrt mit Stift und Pinsel

Rudolf Warnecke

Der Mensch

Auf meinen Wanderungen und Fahrten durch den Schwarzwald begegneten mir hauptsächlich Bauern. Ich fand in der Gegend des Hotzenwaldes Menschen mit mehr nordischem Einschlag, blond und blauäugig. Hochgereckte, muskulöse Erscheinungen mit schmalem Gesicht sind im Süden anzutreffen, kurzgedrungene Gestalten mit vollem Gesicht und dunklem Haar im Norden. Starke Heimatliebe und ausgeprägtes Selbstbewußtsein geben ihnen Ehrlichkeit und unbekümmerte Offenheit. Vor allem aber lassen Sippengefühl und Schollentreue die meisten von ihnen an der alten Ueberlieferung festhalten. Dem Fortschritt sind sie nur langsam zugänglich. Eine zähe Schaffensfreude erfüllt alt und jung, das in dem oft zu hörenden Wort „das wir schaffe müsse" zum Ausdruck kommt. Bis ins Alter erhalten sich die Menschen trotz schwerer, mühevoller Arbeit jung und frisch. Die Ursache liegt in ihrer gesunden, naturverbundenen Lebensführung. An sich ist der Bauer sehr genügsam, doch Feste feiert er mit Gründlichkeit und Nachdruck, oft tagelang. Seine Musikalität wird durch die vielen bekannten

Volkslieder bestätigt. Ein junger Bursche sang im Kirnbachtal das humorvolle Liedchen:

„Wie der Mond so freundlich schaut, über Busch und Hecke!
Nachtigall sing net so laut, möchtscht mei Schätzle wecke.
Wo die die schönschte Rösle sind, ischt ihr Fensterlädle,
Mit de Rösle schpielt der Wind, aber mir gehört's Mädle."

Sein Brot verdient der Schwarzwaldbauer nur sehr mühsam. Die Landmaschine wird hier kaum Eingang finden können; denn nur die Sense kann dem Steilhang die Frucht entreißen. Selten hilft das Tier dem Bauer bei seiner schweren Arbeit. Die Ochsen ziehen noch den überlieferten Holzpflug. Mit Garben beladen rutscht der Sommerschlitten den grünen Hang zum Haus hinab, und der Bauer muß schon tüchtig dagegen stemmen, um dem großen Druck standzuhalten.

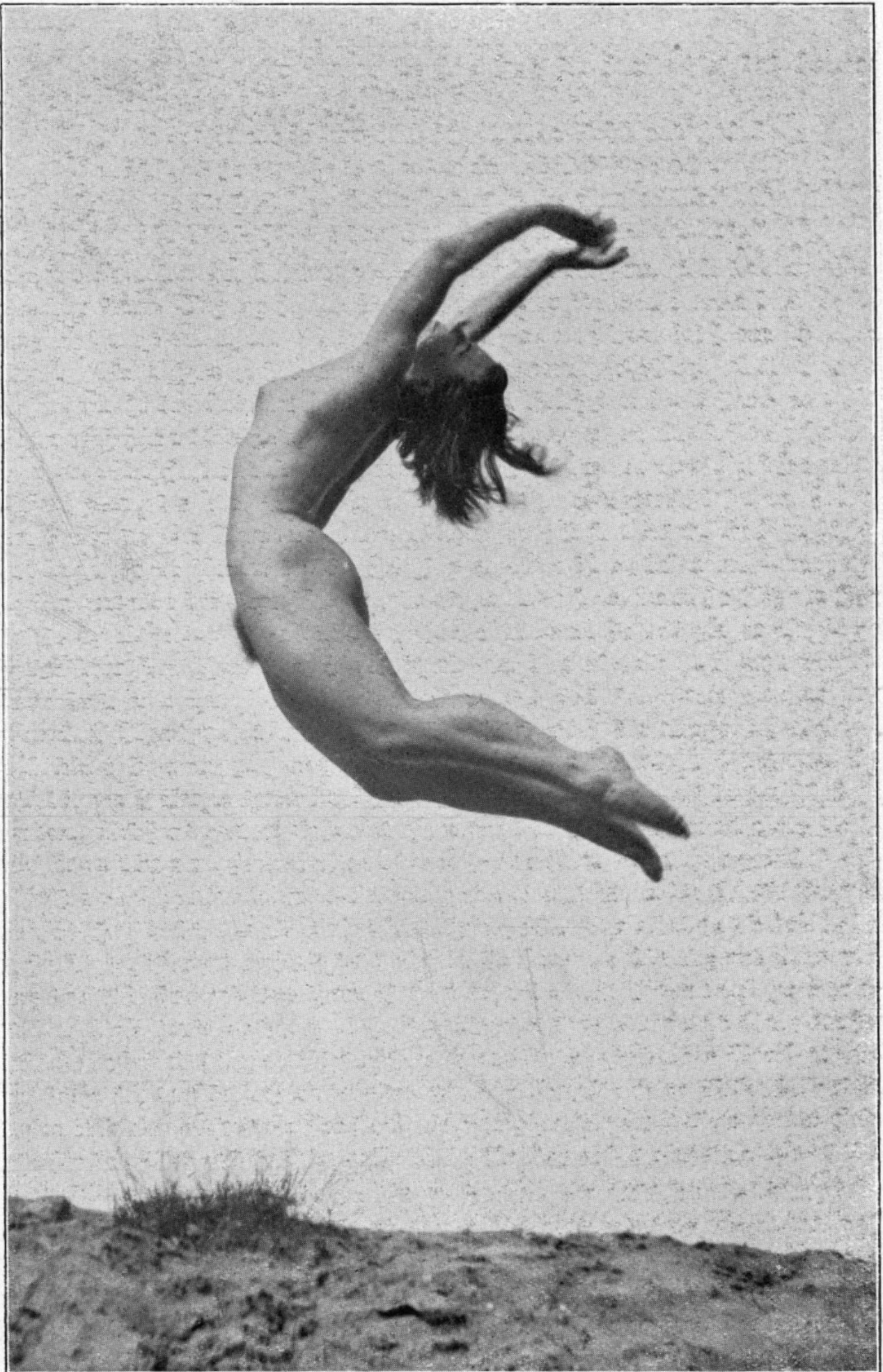
Der Wirtschaftspolitik des neuen Deutschland entsprechend, müssen viele Riesentannen, die ein Alter von 150 bis 300 Jahren erreicht haben, fallen. Jedoch nur in den Sommermonaten können sie gefällt werden, weil zu dieser Zeit der Saft im Baume steckt. Für den Künstler ist es besonders interessant, die Waldarbeiter bei ihrer schweren Arbeit zu beobachten, wenn sie Zug um Zug die blanke Säge durch den Stamm ziehen, oder wenn sie mit großer Wucht in rhythmischer Gleichheit ihre Aexte schwingen, daß die Splitter dazu tanzen. Dann hallt von den Bergen das Aechzen und das donnernde Krachen der stürzenden Tannenriesen wider. Frisch gefällt, wird die Rinde sofort durch geschickte Hände in großen Stücken mit langen, löffelartigen Rundeisen abgeschält, um später ausgetrocknet zum Gerben von Fellen weithin verschickt zu werden. Triefend quellen Saft und Harz aus dem freien Stamme, einen starkbelebenden Tannenduft verbreitend. Der Holzreichtum des Schwarzwaldes entwickelt eine lebhafte Holzindustrie. Sägewerke umsäumen die Flußläufe, und die Holzschnitzerei bietet ein großes Betätigungsfeld. Hier erhalten die bekannten Kuckucksuhren ihr reichgeschnitztes Gehäuse. In Hornberg, Triberg und Schrammberg hat die Uhrenindustrie ihren Sitz. Der mit vielen Uhren beladene Uhrenhändler läuft heute noch auf Schusters Rappen über Berg und Tal. Außer diesem Handwerk begegnete ich auch noch einigen aussterbenden Berufen. So traf ich z. B. in Wolfach einen alten Seilermeister, der seine Seile mit primitivsten Mitteln aus reinem Hanf mit der Hand drehte. Er fertigte daraus Zugseile für das Vieh und knüpfte große Netze für Heu und Grünfutter.

Bekanntlich ist der Schwarzwald auch eines der schönsten Trachtengebiete Deutschlands. Weder eine schwarz-weiße Wiedergabe eines Gemäldes noch Worte können eine annähernde Vorstellung von der Buntheit der Trachten vermitteln. Die malerischste ist zweifellos die Gutacher mit dem großen roten „Bollehut", die auch in Kirnbach getragen wird. Dieser Hut, der aus weißgekalktem Stroh geformt die 7 zinnoberroten oder schwarzen Wollbollen trägt, hat das stattliche Gewicht von 5 bis 7 Pfund. Die Schwarzwälderin muß schon

kräftig sein, um einen solchen schweren Hut längere Zeit tragen und im Gleichgewicht halten zu können. Das ist wohl auch der Grund, warum er vrhältnismäßig selten getragen wird. Unter diesem Hut sitzt das Häubchen mit den schmeichelnden Spitzen, welches an holländische Formen erinnert. Ein besonderer Schmuck ist das flittergezierte Schmuckband, das vom Zopfansatz bis zum Rocksaum niederhängt und über die Schulter nach vorn gelegt wird. Weißes, puffärmeliges Hemd, bunter Bänderkoller, dicker und faltiger Gazerock mit reichbesticktem Samtmieder und seidener Schürze vervollständigen diese kleidsame Tracht. Nur zu großen Festen wird sie vollständig angelegt, zum ersten Mal zur Erstkommunion, auch zur Hochzeit, zur Kindtaufe und wenn es „a' Leich' gabt". Sonntags zum Kirchgang trägt die Bäuerin nur das zierliche Käppchen. Den Bauern sieht man im Velourhut mit breiter Krempe, schwarzem Hüftrock, Kniehose und Stiefeln, aus denen noch die weißen oder blauen Strümpfe lugen. Zwei Reihen blanker Knöpfe blitzen an seiner geblumten Samtweste. Am Leinenhemd ist der Kragen angenäht, der beim Kirchgang mit einem schwarzen Seidentuch umbunden wird. Den Brautschmuck der Bäuerin im Gutachtal bildet der „Schäpel", ein Drahtgestell in Nestform aus glitzernden Steinen und Perlen, auf dem Kopf getragen und mit roten Bändern unterm Zopfansatz angeheftet. Auch er ist schwer, der St. Georgener Festtagsschäpel wiegt sogar 9 bis 10 Pfund! Den Hals umschließt eine weiße Kragenrüsche. Um die Taille ist der Brautgürtel gelegt. Die Tracht des Kindes ist das verkleinerte Ebenbild der Alten. Schon früh wird es dadurch zum Empfinden für den Wert bodenständiger Kultur erzogen. Ueberhaupt sind die Trachten recht mannigfaltig und verteilen sich auf den ganzen Schwarzwald.

Die Landschaft

Die Schwarzwaldlandschaft ist märchenhaft schön, so daß man sagen kann, sie kommt der Phantasie des Malers förmlich entgegen. Enge Täler, an den steilen Hängen Korn-, Klee- und Kartoffelfelder mit darin gepflanzten Obstbäumen, die eigenartigen Schwarzwaldhäuschen und darüber der tiefschwarze hohe Tannenwald bestimmen das Gesicht der Landschaft. Doch das echte, strohgedeckte Hochschwarzwaldhaus stirbt aus. Durch das mächtige Strohdach ist die Brandgefahr größer, und die dreifache Feuerversicherung, welche der Besitzer eines solchen Hauses zu zahlen hat, belastet ihn zu sehr. Dafür schießen die sachlichen Siedlungshäuschen wie Pilze aus der Erde und fangen an, die Häuserromantik des Schwarzwaldes zu verdrängen. Als Maler allerdings lacht einem das Herz, wenn man durch die quergeteilte Haustür (eine Ober- und eine Unterhälfte, die unabhängig voneinander geöffnet werden kann) in das Innere eines echten, alten Hauses, besonders in die Küche, tritt. Man meint nicht anders, als sich in einer richtigen Hexenküche zu befinden. Der primitive Herd aus rohbehauenen Steinen mit einzuhängenden großen, kupfernen oder eisernen Kessel-

Weber-Egestorf

Erinnerung an den Sommer — Walter Männel

Erinnerung an den Sommer Walter Männel

Wiener Gelände

Karl Kepka, Wien

22

töpfen wird nur mit Holz gefeuert, das der Wald in Fülle spendet. Nach dem Anfeuern verteilt sich der Rauch wild im Küchenraume, um dann bei günstigem Winde durch viele Dachlöcher und -luken ins Freie abzuziehen. Aber wehe, wenn ihn der Wind zurückschlägt! Dann muß selbst die von Kind an Qualm gewöhnte Bäuerin den Raum oder gar die ganze Familie das Haus verlassen. Der Fremde hat den Eindruck, daß augenblicklich die Flammen aus dem Dache schießen. Ueberall im Raume glitzern, vom offenen Feuer gespenstig rot beleuchtet, fingerdicke schwarze Glanzrußkrusten. Sie geben ihm jene seltsam-phantastische Stimmung. An der Küchendecke hängen in langen Reihen Schinken und Speckseiten aus den Hausschlachtungen des letzten Spätjahres zum Räuchern. Aber es heißt aufpassen, daß sie nicht zu lange im Qualme hängen und schwarz werden, sonst sind sie ungenießbar. Dieser berühmte „Schwarzwälder Speck" ist ein Hauptnahrungsmittel des Schwarzwälders. Eine knarrende Holztreppe führt auf die reichgeschnitzten Holzgalerien unter dem stark überhängenden Strohdach, das auch die Stallungen der goldgelben Rinder, Pferde und Ziegen birgt. Wenn im Winter eine dicke Schneedecke das Haus mit der Berglehne noch mehr zusammenschließt, spielt sich das Leben der Familie nur unter diesem einen großen Dach ab; denn Stall und Wohnteil, das sogenannte „Eingehäuse", bilden ein Gebäude. Besonders charakteristisch für das Schwarzwaldhaus ist die durch den Steilhang bedingte rückwärtige Einfahrt über eine Bohlenbrücke in die Scheuertenne. Den Bauernhof vervollständigen Backofen, Bienenhaus und Speicher, der wie das Haus mit Holzaltanen ausgestattet ist. Ebenso originell wie die langhälsigen schwarzen Enten, die wir auf dem Hofe laut schnatternd antreffen, ist das Trocknen der Wäsche, das auf einer Art Drahtseilbahn vom Holzrundgang des Hauses aus geschieht. Schräg über den Hof gezogen, flattern die weißen Wäschestücke lustig im Winde. Auf jedem Hofe plätschert unaufhörlich ein Brunnen, aus dem große Grasbüsche hervorsprießen und zu dem das kalkhaltige und besonders wohlschmeckende Wasser vom Berge durch ausgehöhlte aneinandergefügte Baumstämme geleitet wird. Das Milchhäuschen ist an den Brunnen angebaut. Vor dem Haus ist in großen Scheiten das Winterholz zum Trocknen aufgeschichtet. Aus Tannenstämmen ist auch die hochgestützte Holzrinne, der „Kühner", gezimmert, durch den das Triebwasser zum mächtigen Holzrad der schindelgedeckten Schwarzwaldmühle läuft. In wasserarmer Zeit zieht der Bauer am höher gelegenen Weiher den Schützen, worauf das liebliche Geklapper des Mühlrades erklingt. Seltener sind die Mühlen, die ihre Kraft direkt aus dem reißenden Bache schöpfen. Die meisten erhalten herabstürzendes Triebwasser. In den Tälern um Gutach z. B. im Kirnbach- und Sulzbachtale traf ich noch mehrere solcher uralten Wassermühlen an. Dort gab mir auch ein Bauer an einem besonders heißen Tage gern seine Einwilligung, meine Arbeit mit einer erfrischenden Dusche unter dem Triebwasser des gerade stillstehenden Mühlrades abzuschließen.

Arbeitserlebnisse.

Man muß schon eine ziemliche Kunstbegeisterung aufbringen, um mit schweren Pfundtuben und sonstigem Malgerät bewaffnet bei glühender Sonne die steilen Hänge des Schwarzwaldes zu erklimmen. Im Sulzbachtal schien sich diese Mühe zu lohnen. Plötzlich stand ich vor einem Häuschen, das wohl jeden Beschauer begeistern würde. Eingebettet in das enge Tal, verwachsen und bemoost, mit lustigen blauen Fensterläden und flatternder Kinderwäsche lag es in der Sonne. Eine rothaarige, alte Frau klaubte mit krummen Rücken an der Holzfeime. Sie hatte nichts dagegen einzuwenden, meine Staffelei vor ihrem „Hexenhäuschen“ aufzubauen und zu malen. Das Innere allerdings blieb meinen Augen verborgen und zwar mit der Begründung: „die meine' Großstadtleut'“ hätten einmal die Einfachheit und Urwüchsigkeit der Stuben belacht. Noch schnell ein Bad im kühlenden Bache und dann den Stift gezückt. Schon die ersten Pinselstriche begleiten das Gesumme und Gebrumme von unzähligen Stechfliegen. Ich kam mir vor, wie John Falstaff als Jäger Herne im Windsorwald, nur daß diese Bremsen hier alle einen großen Stachel hatten. Da ich nicht dauernd um mich schlagen, sondern malen wollte, mußte ich mich mit einer Skizze begnügen und schnell von dannen ziehen.

Doch nicht nur beim Malen im Freien gibt es ungeahnte Hindernisse. An einem herrlichen Sonntagmorgen hatte ich mich an der Bergkapelle in Wolfach eingefunden, um am heiligen St. Jakobls-Tag besonders ausgefallene Trachtentypen zu entdecken. Eine feiste, rotbäckige Bäuerin aus Schwenningen mit ihren großen, hochstehenden Schleifen am steifen Hut und dem leuchtenden Brusttuch — das wäre ein Bild gewesen! Doch schon bei der ersten Andeutung meines Vorhabens verschwand sie laut schimpfend mit den Worten: „Man wird nur in der Welt rumgetrage!“ Selbst den vielen, schußbereiten Kameraleuten wußte sie sich immer durch sofortige Flucht zu entziehen.

Am Schmelzeberg hatte ich mehr Glück. Dort erschloß sich mir hoch am Berge ein Bauernhaus, das eine zwölfköpfige Familie beherbergte. Bei diesen kinderreichen Schwarzwäldern herrschte ein vorbildlicher Geist. Hier wurde ich über alle Maßen freundlich aufgenommen und die beiden hübschen drallen Töchter drängten sich förmlich, in der „Brauttracht mit dem Schäpel“ von mir gemalt zu werden. Während sonst der Künstler gern eine Entschädigung zahlt, wurde ich diesmal von der Bäuerin mit selbstgeräuchertem Speck beschenkt.

Die eindrucksvollste Begegnung meiner Fahrt hatte ich jedoch mit einem kernigen 80jährigen Bauern aus dem Kinzigtal. Im Städtchen Wolfach traf ich ihn festlich gekleidet in einem Wirtshaus. „Paul“ nannte man ihn. Am runden Tische ging es hoch her und Jochen Brüstle, ein ganz übler Bursche, der mit ihm in irgendwelcher Verbindung zu stehen schien, war betrunken und gröhlte. Doch den Alten drängte es nach Hause. „Es gibt sonst kei' End'!“ hörte ich ihn wiederholt rufen. Am Wochenende war mit ihm die erste „Sitzung“ vereinbart. Doch

kurz vorher erhielt ich eine von Jochen Brüstle unterzeichnete Karte mit der Mitteilung, daß „Paul plözlig verreißt" sei. Daß ein 80jähriger Bauer so plötzlich noch auf Reisen geht, erschien mir nicht sehr glaubwürdig. Ich machte mich deshalb sofort auf den Weg, ihn aufzusuchen. An Verreisen seinerseits war natürlich nicht zu denken, vielmehr arbeitete er wie immer fleißig im Gehölz. Als er mir dann in der schmucken Bauernstube in seiner altväterlichen Tracht gegenübersaß, verstand ich die Zusammenhänge. Während ich seine verwitterten Gesichtszüge nachformte, auf denen Pflichtbewußtsein und die abgeklärte Ruhe des Alters geschrieben stand, erzählte er. Alleinstehend bezog Paul eine Rente. Früher wohnte er bei Brüstle, der es geschickt verstanden hatte, ihm seine Ersparnisse nach und nach abzunehmen. Als das erreicht war, setzte er Paul kurzerhand vor die Tür. So war der Alte gezwungen, sich für seine letzten Lebensjahre ein neues Obdach zu suchen. Bei einer edlen, hilfreichen Bauernfamilie hatte er eine neue Heimstatt gefunden. Doch an jedem Zahltage lauert der Brüstle dem gutmütigen Alten auf, lockt ihn ins Wirtshaus und unter der starken Wirkung des „Schwarzwälder Kirsch" versucht er, seine dunklen Absichten erneut zu verwirklichen. Alles das erzählt mir der altersgraue Paul, und dann will bei dem langen Stillsitzen sein Kopf regelmäßig vornübersinken. Nur mein lautes Räuspern und Händeklatschen ermöglichten die Vollendung seines Bildnisses.

Unterm Baum der Erkenntnis

Weit wie die Unendlichkeit lag der Bruch, in der Ferne gesäumt von leichten Höhenrücken, die im Dunst verschwammen. Für die Kummerower Kinder war das Bruch die Welt, denn kaum eines war über die Berge hinausgekommen. Es war eine schöne und nahrhafte Welt, in der Weizen, Rüben und Kartoffeln wuchsen, Hasen, Rehe und Wildschweine, Trappen, Rebhühner und Feldtauben, Fische und Krebse, Erlen, Weiden und Kiefern. Von den unnützen Geschöpfen, die man nicht essen konnte, ganz abgesehen. Und Heu gab es im Bruch, das schönste Heu in der ganzen Niederung. Ja, sagten die Neidhämmel, das muß wohl so sein, in Kummerow gibt es ja auch das meiste Rindvieh! Ja, lachten die Kummerower, und unsere Rüben und Kartoffeln und unser Korn, ist das nicht auch das beste im Kreis, ihr Sandhasen? Muß wohl so sein, sagten die andern, in Kummerow gibt es ja auch die größten Schweine! Na, und haben wir vielleicht nicht die höchste Kirche in der ganzen Gegend, die weit übers Land schaut, richtig aus zwei Augen unterm spitzen Helm? Muß wohl so sein, bei so viel Heiden, sonst wüßte ja der liebe Gott hoch oben überhaupt nichts von Kummerow!

Im ganzen Bruch fuhren sie Heu ein. Süß und schwer hing der Geruch in der Luft, zog über die Hügel und durch die Wälder bis in die andern Dörfer, wo sie dann sagten: Nu kriegt der Pastor von Kummerow wieder Arbeit! Sie meinten damit, im nächsten März, wenn alle die Kummerower Kinder zur Taufe gebracht würden, die dem betörenden Heumonat ihr Dasein verdankten.

Lachen und Schnattern und Kreischen ging auch überall im Bruch hoch, die Pferde wieherten wohl auch nicht bloß wegen des Heugeruchs, die Vögel in den Weidenbüschen sangen auch nicht allein zum Lobe Gottes in der Natur, wie es die Dichter so gern haben wollen, und wenn es Sünde wäre, schickte auch der Herrgott nicht jedes Jahr seine beste Sonne tagelang gerade zur Kummerower Heumahd.

Pastor Breithaupt mochte andere Gedanken darüber haben, als er zum Hirten-Ende heruntergefahren kam und das Bruch vor sich liegen sah. Sein Wagen rasselte und Ulrike, die auf dem Hackbrett saß, mußte sich festhalten, um nicht in die Luft zu fliegen. Er hatte es eilig, und dazu kam ihm auch noch Schulze Wendland mit einem vollen Wagen entgegen. Ganz in Gedanken kam er an, hatte den Hut im Genick und griente. Er soll lieber auf seine liederliche Fuhre aufpassen, knurrte es im Bauernherzen des Pastors.

Wendlands Jungmagd hatte schief geladen, das war richtig, und daran war der Bauer selber schuld, er hatte etwas deutlich mit ihr gespaßt, als sie da oben auf dem Wagen stand in der Sonne, den Rock bis zum Knie geschürzt, und wenn sie sich bückte, noch weiter. Noch als er den Pastor grüßte, dachte der Schulze daran. Und da, beim Ausbiegen, kalbte der Wagen, und das Heu rutschte auf des Pastors Pferde, so daß man nicht mehr genau sehen konnte, waren das ein oder zwei Gespanne, und wem gehörten sie.

Aergerlich riß der Pastor seine Pferde zurück. „Und Sie sollen Gemeindevorsteher sein, Wendland? Nicht 'mal einen Wagen Heu können Sie richtig laden!"

Christian Wendland nahm heute nichts krumm. „Das Laden hat die verflixte Deern gemacht, Herr Pastor, ich hätte da viel lieber geschossen."

Das hatte dem Pastor gerade noch gefehlt. Er vergaß ganz, daß seine Tochter Ulrike hinten auf dem Wagen saß und raunzte los. „Weil Ihr das Heumachen nicht als Arbeit anseht, sondern als Vergnügen, davon kommt das. Es wäre besser gewesen, der Herr hätte euch das nicht so leicht gemacht hierzulande."

„Das muß in der Jahreszeit liegen, Herr Pastor," verteidigte sich der Schulze. Er wurde vertraulich: „Wissen Sie, an solchem Tag, da kann wirklich noch so 'n alten Grauschimmel der Adel aufsteigen".

Nun sah sich der Pastor doch nach Ulrike um, bevor er antwortete. Seine Tochter war nicht mehr auf dem Wagen, sie hatte Martins weißen Schopf erspäht und einen Durchschlag an der Stange und wußte, er ging fischen oder stromern. Leise war sie vom Wagen gerutscht und hatte sich dünn gemacht.

„Ulrike!“ schallte es über das Bruch.

Der Schulze raffte sein Heu zwischen des Pastors Pferden zusammen und packte es neben den Weg. Wenn er die Arme um das Heu legte und es an sich drückte, machte er ein Gesicht, als steckte die Jungmagd mit im Heu.

„Da hinten flitzt sie“; er zeigte zum Mühlgraben hinüber, „mir isset so, als hantierte da Grambauers Martin rum. Ja, ja, es ist schon so, es liegt in der Jahreszeit. Das empfindet auch schon ein kindlich Gemüte“.

Die Brücke der Gedanken und Gefühle, die der Schulze da zwischen einem alten Grauschimmel und Schulkindern über das Heu im Bruch schlug, konnte Pastor Breithaupt vor lauter Verblüffung nicht betreten. Der Schulze baute auch noch weiter daran, indessen er an seinem Heuwagen baute: „Wenn das an dem ist, Herr Pastor, was ich gehört habe, da hat einer in einem Buch geschrieben, das Paradies hat in Vorpommern gelegen. Wenn das an dem ist, dann hat das bei Kummerow im Bruch gelegen.“

„Ja, das kann schon sein. Bloß, weil da Kummerower drin wohnten, hielt es sich nicht. Da ist dann wohl der Freiberg daraus geworden, wo früher Galgen und Rad standen. Die Vorfahren von euch möcht ich zählen, die da verbuddelt worden sind.“

Der Bauer ließ seine Augen auf dem nahen Freiberg ruhen, dann zwinkerte er: „Der Marienkirchhofsberg ist doch wohl auch draus geworden?“

„Ja,“ antwortete der Pastor, „das ist aber heiliger Boden geblieben“.

„Wie ist das nun an dem, Herr Pastor, der heilige Boden vom Marienkirchhofsberg ist man bloß leichter Boden, für Roggen und so scheinheilige Sachen. Sie schimpfen ja selber genug, weil Sie da Ihr Land haben. Aber auf dem Freiberg, da hat sich das rentiert, Herr Pastor, was die ollen Sünder da gedüngt haben. Auf dem Freiberg wächst der beste Weizen.“

Die Pferde vom Pastor waren frei, und er fuhr los. Daß auf seinem Wagen noch allerhand Heu von Wendland lag, kümmerte ihn nicht. Er hat es in seinem zornigen Gemüte wohl nicht wahrgenommen, dachte der Schulze.

Ulrike hatte, die Heuhaufen als Deckung gegen väterliche Sicht benutzend, den Weg zu Martin gefunden. „Ich soll nachharken“, mauzte sie.

„Da wirste Dresche kriegen, wenn du 's nicht machst!“ Es war weniger Mitgefühl und mehr eine sachliche Feststellung von ihm.

Sie schürzte die Lippen. „Krieg' ich ja sonst auch.“

Damit war diese Seite der Sache erledigt.

„Was willste denn fischen?“

„Ach, ich soll Entengrütze mitbringen. Eigentlich wollte ich was schießen.“ Er zog die Armbrust, die er auch noch umgehängt hatte, nach vorn.

„Was willste denn schießen?“

Martin plusterte sich auf. „Wenn einer kommt, einen Bock."

„Trifffte ja gar nicht."

„Treff ich doch."

„Dann ist er aber nicht tot, mit 'ner Armbrust."

„Mit solcher Kugel ist er tot!" Martin holte aus der Tasche einige vierzöllige Nägel, die er aus Vaters Handwerkskasten entlehnt hatte. „Ich kann ihn auch abfangen nachher, so!" Und er holte sein Taschenmesser hervor, das eine gebogene Klinge hatte und eigentlich des Vaters Gärtnermesser war, auch mal auf geheimnisvolle Art abhanden gekommen.

„Trifffte wohl den Baum?" Sie deutete auf eine dicke, morsche Weide.

Darauf zu antworten, war Martins Jägerwürde. Er bewies es eben, und er traf den Baum, wenn das Geschoß auch nicht steckenblieb, denn es hatte sich dauernd auf seiner Bahn überschlagen.

Die Zweiflerin war noch nicht ganz überzeugt. „Ein Rehbock steht aber nicht still."

„Wetten, daß ich ihn doch treffe? Ich treffe alle Tiere. Wenn wir erst Mann und Frau sind, schieß ich dir jeden Tag was anderes zu essen."

„Fische kannste aber nicht schießen."

„Kann ich doch!" Das hätte er nun lieber nicht sagen sollen, denn Fische zum Beweisen waren da. Das war nicht wie mit dem Rehbock. Die schönen Vierzöller plumpsten alle in den Mühlbach, ohne daß ein Fisch dadurch wesentlich gestört wurde.

„Fische werden auch nicht geschossen, die werden geangelt."

„In dem Buch von dem Häuptling und seiner Gemahlin, da fängt er sie mit dem Speer", sagt Ulrike.

Martin betonte, das könnte er auch. Er nahm das Sieb von der Bohnenstange, spitzte sie an, ging bis zum Hosenboden ins Wasser und stach nach Fischen. Bis er es heraus hatte: „Da muß nämlich eine eiserne Spitze dransein. Aber untertauchen kann ich!"

Sie bezweifelte auch das.

Da zog er sich aus und tauchte, und sie warf Steine in den Bach, die holte er raus. Bis sie wissen wollte, ob er auch tauchen könnte, wo er sehr tief war. Das war weiter runter, unter der großen alten Weide, durch deren verflochtenes Wurzelwerk das Wasser floß. Martin erbot sich auch dazu und stapfte im Bach weiter, während sie am Ufer nebenherging.

Bis dahin, wo es richtig tief war, kam er gar nicht. Gleich beim erstenmal brachte er etwas mit nach oben. „Mensch, da kieke da!" Er hatte einen Krebs gefangen. „Hol' rasch den Eimer, da sind noch mehr!"

Ulrike sauste zurück und kam mit dem Eimer wieder. Nun war es nicht mehr in ihrem Sinne, am Ufer zu stehen und Krebse, die ein anderer fing, in den Eimer zu werfen. Im Handumdrehen hatte sie sich ausgezogen und steckte bis über die Brust im Wasser und krebste wie ein alter Fischer. Das ganze Wurzelwerk der Weiden und Erlen wurde durchsucht und alle alten Stubben, und wer einen hatte, machte ein großes Geschrei darum, und wer mal gezwackt wurde, der kreischte, es war ein herrliches Vergnügen.

Ulrike mußte Martin bestätigen, daß er sehr wohl ein großer Häuptling wäre und eine Frau ernähren könnte, und Krebse wären viel feiner als Fische. Sie bestätigte es gern, alles hätte sie ihm bestätigt, denn ein Held war er bestimmt, er tauchte noch immer, während es ihr schon lange zu kalt geworden war. So krebste sie jetzt von oben, indem sie lang auf dem Bauch über dem Uferrand lag, den Kopf überm Wasser; daß der Zopf eintauchte, machte nichts, dafür wärmte die Sonne um so schöner auf dem blanken Rücken. So hätte sie den ganzen Tag krebsen können, und sie war auch richtig neugierig, wie lange Martin es im Wasser wohl aushalten würde. Sagen wollte sie jedenfalls nicht, wenn er aufhören sollte.

Doch da griff ein Mächtigerer ein. Ulrike sprang hoch, als hätte sie ein Krebs in den Popo gebissen, und es war doch bloß die Spitze von ihres Vaters Peitsche gewesen. Als er das Lachen und Kreischen am Bach hörte, hatte er es für seine väterliche Pflicht gehalten, einmal nachzusehen. Was er sah, ging noch über Schulze Wendlands Gequatsch von der Besonderheit der Heumahd im Bruch und vom Paradies bei Kummerow; da lag seine leibhaftige Tochter splitternackt auf dem Bauch, und nun stieg ein Bengel in ebensolchem Zustande aus dem Wasser.

Da standen sie, Adam und Eva, bedeppert wie die Ureltern. Aber bloß, weil sie ertappt waren. Ihres sündhaften Zustandes schienen sie sich nicht bewußt, und er stand da, wie der Herr vor den Sündern im Paradies.

„Ihr Ferkel," donnerte Pastor Breithaupt, „schämt ihr euch denn gar nicht?"

Doch, jetzt wo er da war und das sagte, schämten sie sich. Seine Tochter lief heulend zu ihren Kleidern, aber der Pastor spielte auch gleich den Cherub mit dem feurigen Schwert, erwischte sie noch, bevor sie ein Feigenblatt hatte, und wärmte ihr den Achtern mit ein paar klatschenden Schlägen der flachen Hand.

Mit zusammengezogener Stirn sah Martin zu. Es war weniger Mitgefühl mit der leidenden Geliebten und mehr Zorn über die Störung.

Da wandte sich das Unheil ihm zu. „Und du willst Kirchenjunge sein? Ein Sünder bist du, ein Wüstling!"

Martin hätte schon längst den Schauplatz seiner Sünde verlassen und wäre im Bach weitergezogen, seinen Kleidern zu, aber bei Ulrike stand sein Eimer, und da waren wohl Stücker zwölf Krebse drin, und nur zwei davon hatte Ulrike gefangen.

„Anstatt zu harken, läufst du baden? Nackt und schamlos baden, mit einem Bengel zusammen!“ Und schwapp hatte sie noch einen Katzenkopf.

„Ich hab ja gar nicht gebadet,“ heulte Ulrike, „ich hab ja —“

„Wir haben ja man bloß Krebse gefangen,“ sagte Martin sachlich.

„Lüge nicht!“ Pastor Breithaupt wendete seine Entrüstung dem Adam zu. „Hier gibt es keine Krebse!“

Da vergaß Martin seine Blöße und setzte hinüber zu seinem Eimer und dem zornigen Herrn. „Zwanzig Stück mindestens, ganz große, und da hätten wir noch hundert Stück gekriegt, wenn Sie nicht dazwischengekommen wären. Nu haben Sie sie verjagt!“

„Ist es die Möglichkeit?“ Pastor Breithaupt sah Martin an und vergaß, daß der nackt war. „Tatsache! Da muß aber auch etwas Wasser in den Eimer, oder nasses Gras, sonst sterben sie.“

„Ich hab ihm ja man bloß geholfen.“ Ulrike nuckte noch ein paarmal auf, wagte sich aber heran. „Weil er sie doch für mich gefangen hat.“

„Für dich?“

Martin bestätigte es.

„Ach so! Aber man braucht dazu nicht nackigt zu sein!“

„Da ist es tief,“ wehrte sich Martin, „da gehen auch Sie bis an'n Bauch rein.“

„Und du mußtest dich dazu auch ausziehen?“ fuhr er Ulrike an.

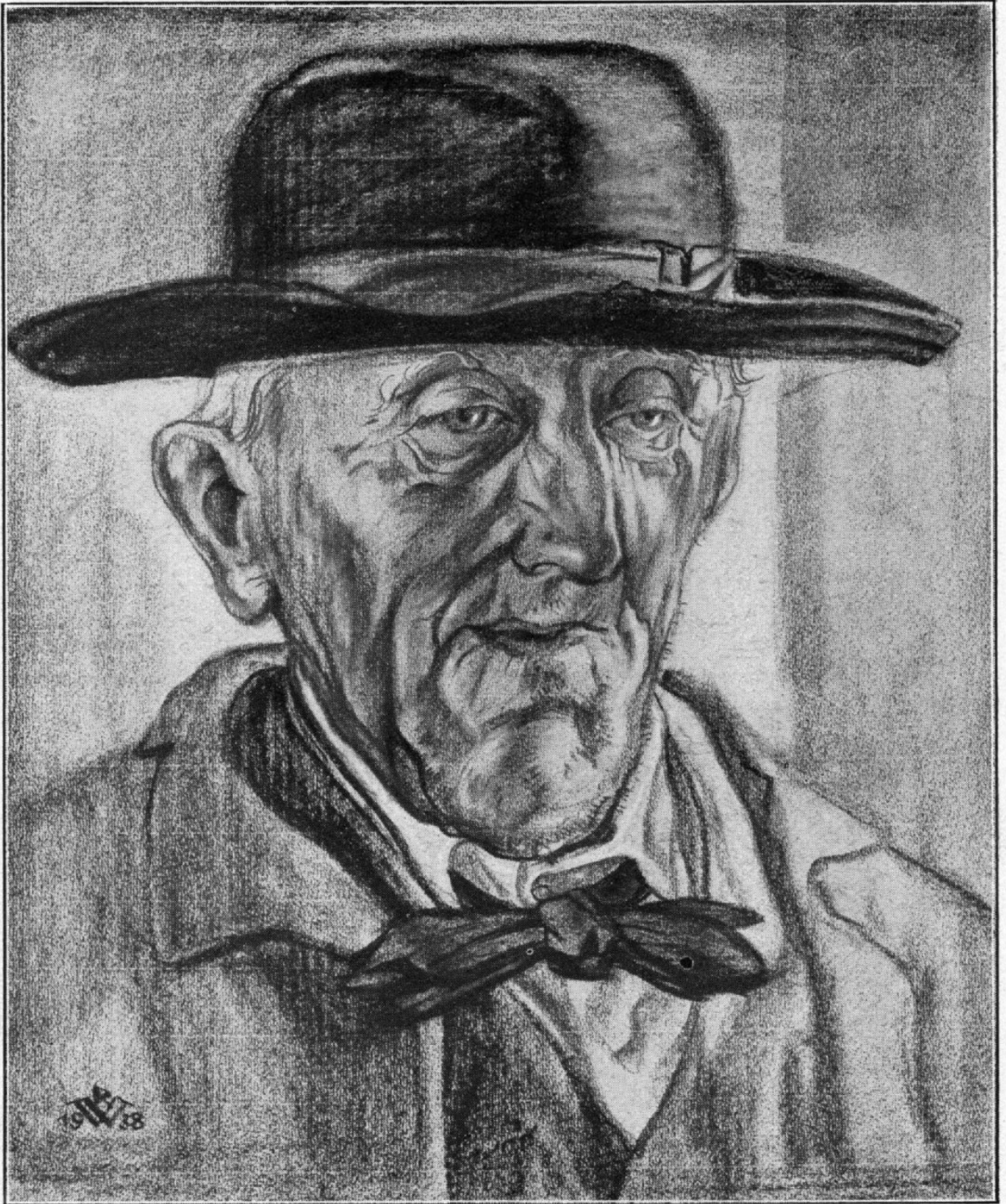
„Dann wäre doch mein Kleid naß geworden.“

„Hast du kein Hemde?“

„Dann hätte ich doch zu Hause Dresche gekriegt, mit dem nassen Hemde.“

Pastor Breithaupt war da wohl wieder mal zu heftig gewesen, von Schuldbewußtsein und Sünde schien bei keinem etwas zu merken zu sein. „So wären das gewissermaßen jetzt unsere Krebse?“ Martin nickte hastig. „Na schön, dann sei dir das vergeben. Den Eimer kannst du dir nachmittag vom Pfarrhof wieder abholen. Aber nun los, Ulrike, jetzt harkst du nach, daß wir fertig werden.“ Er nahm den Eimer, drehte sich um und ging ins Bruch, und ein Stück hinter ihm her, ohne Eile zu zeigen, schlenderte maulend seine Tochter.

Mit Genehmigung des Deutschen Verlags, Berlin,
abgedruckt aus Ehm Welk: „Die Heiden von Kummerow“.

Wiener Gelände — Karl Kepka, Wien

Schwarzwaldbauer aus dem Kinzigtal Zeichn. Warnecke

Das Gelände

Möge Deutschland nie glauben, daß man in eine neue Periode des Lebens treten könne ohne ein neues Ideal. Möge es bedenken, daß wirkliches Leben von unten auf, nicht von oben her wächst, daß es erworben, nicht gegeben wird. Paul de Lagarde.

*

Einmal wird die Welle der großen sittlichen Erneuerung unseres Volkes über uns hinweggegangen sein in der ganzen Breite einer gesamtdeutschen Auffassung.

Wir haben die Ansätze zu diesem Schwung zutiefst erlebt, weil wir aus innerem Müssen auf unserem Sonnenland die erwartete Wiederkehr nordischer Sitten vorwegnehmen. Wir sehen uns heute nicht mehr im Chaos widerstreitender Kräfte, die uns zwingen, unsere Beweggründe nach allen Seiten hin zu verteidigen. Lachend können wir zurückfragen: Wie, Ihr seid noch nicht so weit? — Damit aber erkennen wir, daß unser Gelände nicht nur Zuflucht ist, sondern in die Weite wirken will. Denn einmal wird das, was heute für uns Gelände heißt, für unser Volk die deutsche Landschaft sein. Günter Preuß-Tantzen.

*

Was werden wird, ist dunkel; wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen, und etwas Neues muß werden. Was geschehen muß, ist hell, was wir tun müssen, ist keinem verborgen, wir müssen das Rechte und Redliche tun. Ernst Moritz Arndt.

Kurzberichte aus allen Gauen

Berlin — Sportl. Vereinigg. 1906. — Am 10. Dezember trafen wir uns zum dritten Kameradschaftsabend. Auf der Bühne erstrahlte ein Weihnachtsbaum im Kerzenschein und vermittelte uns weihnachtliche Vorfreude. Kaum hatte die Feier begonnen, als auch schon der Weihnachtsmann eintraf, der den Kleinen eine feine Geschichte erzählte. Dann ging es umgekehrt: Die Kinder mußten ein Gedicht aufsagen und erhielten zur Belohnung ein Paketchen, das der Weihnachtsmann aus einem großen Sack hervorholte und das allerlei Süßigkeiten enthielt. Auch für den Vereinsführer war eine Gabe der aktiven Sportler darunter, ein Buch, über das er sich sehr gefreut hat. Nun wurde der Sportler gedacht, die im vergangenen Jahre manchen harten Strauß auszufechten hatten und auch schöne Siege für sich verbuchen konnten, nicht nur innerhalb des Bundes für Leibeszucht, sondern auch bei den ihnen vom DRL. zugewiesenen Wettkämpfen. Sechzehn Bücher von Hermann Löns, Bengt Berg usw. und 5 Kalender wurden ihnen als Anerkennung überreicht.

*

Stettin. — Am 18. Julmond feierten wir im Bundesheim den 70. Geburtstag unseres Ehrenführers, Richard Ungewitter. Unser Bund hatte diesem verdienten Manne eine kleine Geburtstagsfreude bereitet. Es war uns daher eine besondere Freude, ein handgeschriebenes Dankschreiben verlesen zu können. Richard Ungewitter teilt uns mit, daß er sich kräftig wie ein 35jähriger Mann fühlt und daß er das 100. Lebensjahr in körperlicher Frische zu erreichen hofft.

*

Neusonnland—Berlin. — Der Heimabend im Monat Dezember war traditionsgemäß ein Bücherabend. Ernste und heitere Abschnitte aus Büchern deutscher Dichter und Schriftsteller werden manchem Anregung zu weihnachtlichen Bücherkäufen gegeben haben. Unsere Singschar und das H-H-H-H-Quartett bewiesen, daß ihre Leistungen immer besser und gehaltvoller werden. Der Raum war weihnachtlich geschmückt, und der Abend bewies, daß der Weg einer neuen Geselligkeit in gemeinsamer Arbeit leicht zu finden ist.

Am Silbernen Sonntag besuchten wir unter sachkundiger Führung das Museum für Naturkunde. Die Wintersonnenwendfeier auf dem Gelände bildete den Abschluß einer Jahresarbeit, die den Bund weiter gefestigt und vorwärts gebracht hat.

*

Leipzig. — Im Kameradschaftsabend am 10. Dezember sprach Herr Stadtmedizinalrat Dr. Fischer über „Dein Erbgut — Deines Volkes Schicksal". Er meisterte das Problem nicht als Kathederredner mit trockener Stoffvermittlung und theoretischen Erwägungen nebst langen Zahlenreihen, sondern er stellte sich und uns mitten in das Leben hinein. In humorvoller, oft drastischer Weise, und doch wieder mit dem bitteren Ernste trug er die Fragen der Erbgutlehre an die Zuhörer heran. Sie hätten diesem Redner noch stundenlang lauschen können, doch soll es nicht beim Hören bleiben, sondern das Handeln daraus erwachsen. Beängstigend drohen die Gefahren von Volkstod, Vergreisung, Ueberfremdung, und nicht den einzelnen, sondern das ganze Volk geht es an. Wir müssen nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allem auch wertmäßig einen leistungsfähigen Nachwuchs haben. Stärke ist immer noch der beste Schutz. Der Redner, aus einem Bauerngeschlecht stammend, nun selbst „Städter" geworden, konnte aus seiner Familie und aus seinen beruflichen Erfahrungen überzeugende und lebensnahe Beispiele geben. Eins der wichtigsten war, wie seine Heimat unblutig durch kinderfreudige tschechische Zuwanderer so sehr entdeutscht wurde, daß sich die Volkstumsgrenzen verschoben und wir im Sudetengau nur einen kleinen Teil des ehedem rein deutschen Landes jenseits des Erzgebirges für die großdeutsche Mutter retten konnten. Von außen drängen junge, geburtenreiche Völker, und von innen droht die Gefahr, daß Schwache, Unfähige oder gar Minderwertige die Gesunden überwuchern, erdrücken.

Starke und gesunde Jugend ist not! Sei sich jeder Berufene seiner großen Verantwortung bewußt. E. K.

Bund für Leibeszucht

(Gemeinschaft für naturnahe und arteigene Lebensgestaltung)

Ehrenführer: Richard Ungewitter, Stuttgart.

Leiter: Karl Bückmann, Mildensee b. Dessau, Pötnitz 33. — Stellvertreter: Dr. Wolfgang Wieckberg, Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 69. — Rechtsamt: Dr. jur. B. Schulze, Leipzig, Merseburger Straße 74. — Geschäftsführer: Paul Bohnenstein, Dessau-Roßlau, Pötschstraße 32, 2 Tr. — Postscheckkonto: Berlin 175756.

Winterlager 1939.

Wir werden in diesem Winter drei Lager durchführen, und zwar:

1. Vom 19. März bis 1. April 1939 in der bewirtschafteten Hütte „Loas" (1500 Meter hoch, umliegende Berge über 2000 Meter), Bahnstation: Schwaz/Tirol. Kosten für Unterkunft, Verpflegung und An- und Abtransport des Gepäcks: 70,— RM., Teilnehmer: 40 bis 50. Leitung: Sepp Wack, München.
2. Vom 5. März bis 18. März 1939.
3. Vom 19. März bis 1. April 1939 (evtl. bis 10. 4.). Leitung: Karl Bückmann.

Zu 2 und 3: In unserer vorjährigen, nichtbewirtschafteten Hütte in der Gunzesrieder Säge, 1000 Meter hoch. Kosten für 14 Tage Unterkunft, Verpflegung und An- und Abtransport des Gepäcks: 40,— RM.

Teilnehmer je Lager höchstens 22. Für alle Lehrgänge wird 50prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt. Um eine Uebersicht über die Teilnehmer zu erhalten, erbitte ich sofort die Anmeldungen an mich. Der Anmeldung ist eine mit genauer Anschrift versehene und freigemachte Rückpostkarte beizufügen, auf der ich die Zulassung zum Lehrgang bestätigen werde. Alle bereits eingereichten Meldungen bitte ich zu wiederholen.

Gau I Ostpreußen

Gauwart: Adolf Weide, Zoppot, Bismarckstr. 4, Telefon 521 40.

Bund für Leibeszucht Danzig.
Gerhard Broda, Danzig, Bastion Ochs 2.

Gau II Pommern

Gauwart: Herrmann Neitzel, Fanger, Kr. Naugard (Pomm.).

Bund für Leibeszucht Stettin e. V.
Fritz und Marianne Dittmer, Güstow, Stettin I, Haus Lichtblick. Sprechzeit in Güstow oder Stettin nach schriftlicher Anfrage.

8. Hornung 1938, 15 Uhr, ordentliche Hauptversammlung im Bundesheim. Berichterstattung über die geleistete Jahresarbeit, Bericht der Kassenprüfer, Entlastung, Neuwahl des Gemeinschaftsführers, Neubestellung der Bundesämter. Geländefragen. Wir erwarten sämtliche Mitglieder ohne Ausnahme. — **12. Hornung.** Im Bundesheim feiern wir um 15 Uhr die 15. Wiederkehr des Gründungstages unserer Gemeinschaft. Keiner darf an diesem Tage fehlen. — **Am 15. Lenzing** eröffnen wir mittags auf dem Bundesgelände den 16. Sportsommer. Auch an diesem Tage kommen wir vollzählig heraus.

Naturverbundene Menschen, Ehepaare, insbesondere kinderreiche Familien oder sportfrohe junge Männer und Mädels, die sich uns anschließen möchten, schreiben umgehend an obige Anschrift in Güstow. Aeltere Junggesellen finden keine Aufnahme mehr.

Gau III Brandenburg

Gauwart: Dr. Wolfgang Wieckberg, Charlottenburg 4, Bismarckstr. 69, Fernruf: 93 61 09.

Ortswart für Berlin: Eugen Haberling, Bln.-Zehlendorf, Onkel-Tom-Str.15, Fernruf: 84 10 09.

Die 16seitige Werbeschrift „Berliner Bünde — Berliner Gelände" versenden die Berliner Bünde gegen Voreinsendung von 20 Rpf. in Briefmarken für Porto und Spesen.

Schwimmabend der Berliner Bünde: Montags 20.30 bis 22.00 Uhr im Stadtbad Lichtenberg, Hubertusstraße. Veranstalter und Leitung: Sportliche Vereinigung 1906. Zahlreicher Besuch aus allen Bünden ist erwünscht.

Am 16. Januar findet für alle Berliner Bünde ein Wettschwimmen statt. Es werden ausgetragen: Bruststaffel für Männer viermal 40 Meter, Kraulstaffel für Männer viermal 40 Meter, Bruststaffel für Frauen viermal 40 Meter. — Auch wer sich an den Wettkämpfen nicht beteiligt, hat Gelegenheit zum Schwimmen. Ebenso sind Zuschauer in größter Zahl erwünscht. Eintritt 25 Rpf.

Bund für Leibeszucht Birkenheide e. V.
Vereinsführer: T. Gattner, Berlin-Siemensstadt, Goebelstr. 36. Geschäftsführer: H. Weißflog, Berlin N 20, Hochstr. 11. — Schriftverkehr durch letzteren.

Jeden Mittwoch 20 bis 22 Uhr Gymnastik und Turnen im Petri-Gemeindehaus, Neue Grünstr. 19, vorher ab 19.30 Uhr daselbst Handballtraining für die Männermannschaft.

Sonntag, den 22. 1., Wanderung. Näheres wird noch bekanntgegeben. Freitag, den 27. 1., 20 Uhr, Heimabend mit Filmvorführungen im Petri-Gemeindehaus, Parterreraum; alle hinkommen!

Bund für Leibeszucht Neusonnland e. V. (Mitglied im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen).
Eugen Haberling, Bln.-Zehlendorf, Onkel-Tom-Str.15. Postscheckkonto Berlin 1121 48. Fernruf: 84 10 09.

Wir sind ein Bund lebensfroher Menschen, die in Achtung des Leibes gemeinschaftlich Wege zu natürlicher Lebensart gehen und fördern wollen.

Im Winter vereinen uns Wanderungen, Geländefahrten und Stadtveranstaltungen: Gymnastik und Spiele, Vorträge, Singen, Geselligkeit, Museumsbesuche usw.; im Sommer ist unser schönes Gelände Mittelpunkt unseres Bundeslebens und Tummelplatz unserer zahlreichen Kinderschar.

Junge Männer, junge Frauen, junge Ehepaare, die die Ziele der Deutschen Leibeszucht bejahen,

sind uns herzlich willkommen. Wer zu uns kommen will, fordere einen Fragebogen an (Rückporto beilegen!), nach dessen Ausfüllung erst eine Gastkarte ausgestellt werden kann.

Alle Bundesveranstaltungen werden nur noch im Mitteilungsblatt angekündigt, das im Winter monatlich erscheint.

Bund für Leibeszucht Pätzer-Heide e. V.

Georg Stöhr, Berlin N 65, Türkenstr. 16.

Kass.: Feodor Schmidt, Berlin-Treptow, Neue Krugallee 86. Postscheckkonto Berlin 1462 54.

Jeden Montag 20.30 bis 22.00 Uhr Baden im Stadtbad Lichtenberg. — Auf zur nächsten Fahrt am 8. Januar durch den Grunewald. Treffen um 9.00 Uhr U-Bhf. Onkel-Toms-Hütte. Gäste stets willkommen. — Am 12. Januar, 20 Uhr, Heimabend im Petri-Gemeindehaus, Neue Grünstr. 19.

Bei Schnee und Eis finden wir uns sonntäglich auf unserem Gelände ein. Eislauf-, Rodel- und Skisportgelegenheit. Geheizte Unterkunftshütte und Schlafraum. Wen lockt es da nicht hinaus? Tummle dich in märkischer Landschaft am Pätzer Hintersee!

Bund für Leibeszucht Sportl. Verein. 1906 e. V.

Gustav Sprenger, Berlin O 112, Glatzer Str. 1.

Wir sind eine Gemeinschaft lebensbejahender Menschen, die bei frohem Sport und Spiel Arbeit an Körper und Geist leisten. Ohne eine bestimmte Lebensweise vorzuschreiben, erwarten wir von unsern Mitgliedern, daß sie sich des Genusses von Rauch- und Rauschgiften enthalten oder ihn zumindest stark einschränken. Junge Menschen, die sich für unsere Ziele interessieren, fordern Werbeschrift unter Beifügung von Rückporto.

Unsere Veranstaltungen im Januar:

Montag: Schwimmabend für alle Berliner Bünde im Stadtbad Lichtenberg, Hubertusstraße. Beginn: 20.30 Uhr. Leitung: Alfred Gadegast.

Dienstag: Gymnastik, Brause und Höhensonne in der Turnhalle des DSV., Neukölln, Steinmetzstraße 41. Beginn 19 und 20.30 Uhr. Leitung: Gymnastiklehrer des DSV.

Mittwoch: Abwechselnd Sing- und Volkstanzabend im Petri-Gemeindehaus, Neue Grünstr. 19. Beginn: 19.30 Uhr. Leitung: Alfons Minnich und Willi Rollert.

Donnerstag: Gymnastik usw. Ort und Zeit wie Dienstag.

Sonntag: Treffen auf dem Neuköllner Gelände zu Spiel und Sport.

Die Wanderungen in den Monaten Januar bis März werden in den Anfang Januar erscheinenden Mitteilungen bekanntgegeben.

Achtung! Schwimmer! Beachtet den Hinweis auf das Wettschwimmen!

Am 14. Januar findet unser großes Wintervergnügen in den Residenz-Festsälen statt. Einlaßkarten zu 1,10 RM. sind bei den Kameraden Lüken, Bolz, Minnich und Sprenger zu haben. Näheres siehe Januar-Mitteilungen.

Am 3. Februar halten wir im Großen Saal des Petri-Gemeindehauses unsere Ordentliche Mitgliederversammlung ab. Beginn 20 Uhr. Gäste haben keinen Zutritt. Die Tagesordnung wird noch mitgeteilt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Bund für Leibeszucht Uederland e. V.

Ernst Wache, Berlin-Neukölln, Schillerpromenade 22.

Kassenwart (für alle Kassen- und Beitragsfragen): Reinhold Neubieser, Berlin-Buch, Röbellweg 25.

Im neuen Jahre wird pünktliche Beitragszahlung Ehrensache für jeden Uederländer sein! Bei etwaigen Rückständen aus dem Vorjahr schnell eine Zahlkarte zur Hand! Bekanntlich ist unser Postscheckkonto: Uederland e. V. Berlin 110 34.

Die Adventsfeier in Ladeburg wurde wieder zu einem Höhepunkt des ganzen Jahres. Brennende Kerzen und Pfefferkuchen sorgten von vornherein für die richtige Stimmung. Nach einer Ansprache von Ernst Wache wurde fleißig gesungen. Vier Klampfen, Klavier und Geige sorgten für die nötige Beschwingtheit und Freude. Fröhlicher Volkstanz brachte dann eine weitere Steigerung, bis ein gemeinsames Schlußlied die schöne Feier mit einem allseitigen „Schade" beendete.

Weihnachten und Silvester wurden in Verbindung mit der Wintersonnenwende am Uedersee wieder ganz groß gefeiert. Es ging wieder recht zünftig zu, so daß jeder durch Sport, Spiel und heitere Ausgelassenheit auf seine Kosten kam. Wer seine Feiertage mit uns in frischer Luft am herrlichen Ueder verbrachte, wird das neue Jahr bestimmt mit erhöhter Kraft und Schaffensfreude beginnen.

Und nun unser Januar-Programm:

Am Sonntag, dem 15. Januar 1939, ist gemeinsame Wanderung zur Birkenheide. Treffpunkt: vormittags 10 Uhr vor dem Ausgang Bahnhof Königswusterhausen (Vorortzug ab Görlitzer Bahnhof oder über Stadtbahn, in Baumschulenweg umsteigen). Vorgesehen ist auf der Birkenheide Faustball und Eishockey („evtl. auch Schwimmen").

Am Montag, dem 16. Januar 1939, 20.30 Uhr, ist im Rahmen unseres wöchentlichen Schwimmabends im Stadtbad Lichtenberg, Hubertusstraße, ein Wettschwimmen gegen „Bund für Leibeszucht Sportliche Vereinigung 06" und „Bund für Leibeszucht Pätzer-Heide" vorgesehen, und zwar eine Männerstaffel 4mal 40 Meter Brust und 3mal 40 Meter Kraulen, eine Frauenstaffel 4mal 40 Meter Brust. Da wir ja alle tüchtige Schwimmer sind, wird natürlich jeder Uederländer pünktlich erscheinen.

Im übrigen: Auch im Winter nicht den Uedersee vergessen! Junge Menschen, die sich unseren Bestrebungen anschließen wollen, sind natürlich jederzeit sehr willkommen. Anmeldungen bei Ernst Wache.

Bund für Leibeszucht Wildenbruch e. V.

Kurt Krasel, Berlin-Haselhorst, Riensbergstr. 76 b.

Potsdam.

Es besteht die Absicht, in Potsdam eine Gruppe zu bilden. Alle Anhänger der Deutschen Leibeszucht aus Potsdam, Werder usw. werden aufgefordert, ihre Anschrift dem Ortswart für Berlin bekanntzugeben. Fernbrief-Rückporto muß beigefügt werden.

Bund für Leibeszucht Schwanheide.

Will Tschierschky, Cottbus, Calauer Str. 2.

Gau IV Schlesien

Gauwart: SA.-Obersturmführer Paul Schen, Breslau/Klein-Mochbern, Dualastr. 41.

Bund für Leibeszucht Breslau.

Herbert Heinze, Breslau 13, Höfchenstr. 29.

Gymnastik jeden Dienstag 20—21 Uhr, Volkstanz jeden Dienstag 21—22 Uhr, Anfragen bei Heinze.

27. 12. 38 bis 1. 1. 39 Winterlager in Ober-Klein-Aupa. 9. 1. Heimabend bei Reger, Neue Schweidnitzer Str. 2. 23. 1. Singen, Höfchenstr. 29.

Zur Erleichterung der Kassierertätigkeit und der Regelung der Bundesverpflichtungen wird um eine baldige Erledigung aller Beitragsrückstände gebeten. Ueberweisungen jetzt nur noch auf Postscheckkonto 31400 Breslau Gerhard Jung „Vereinskonto".

Bund für Leibeszucht Görlitz.

Fritz Scheibe, Görlitz, An der weißen Mauer 16.

In Hirschberg (Rsgb.)

soll eine neue Gruppe aufgezogen werden. Wer mitarbeiten will, wende sich an Herbert Heinze, Breslau 19, Höfchenstr. 29. Rückporto beifügen!

Gau V Sachsen

Gauwart: Walter Markart, Dresden-N. 23, Großenhainer Str. 219.

Bund für Leibeszucht Bautzen.

Kurt Hahn, Bautzen, Nordstr. 10.

Kass.: Erich Novotny, Bautzen, Rich.-Wagner-Str. 1.

Sonntag, 15. Januar: Winterwanderung in die Berge.

Sonnabend, 21. Januar: Diet-Heimabend bei Frd. Hahn.

Sonnabend, 28. Januar: Jahreshauptversammlung. Anschließend kleiner Vortrag. — Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Sonntag, 29. Januar: Gemeinsamer Besuch des Stadtmuseums.

Alle näheren Angaben wolle man aus dem dem Heft beiliegenden Rundschreiben Januar 1939 ersehen.

Kommt außerdem jeden Donnerstag um 20 Uhr zu fröhlicher Gymnastik und Spiel in die Knabenturnhalle der Pestalozzischule Treffen zum Schlittschul- oder Schilauf werden dort bekanntgegeben.

Bund für Leibeszucht Chemnitz e. V.

Paul Sturm, Chemnitz, Lothringer Str. 19.

Kassenwart: Willy Hembel, Chemnitz, Neefestr. 44.

Postscheckkonto: Leipzig Nr. 366 27, **nunmehr unter der Anschrift: Bund für Leibeszucht: Ortsgr. Chemnitz.**

Allen Kameraden nah und fern einen herzlichen und tatkräftigen Lichtgruß zum Anfang des neuen Jahres! — 1938 sah uns so manches Mal auf unserem 13 000 Quadratmeter großen, vorbildlichen Gelände. Neue Freunde gesellten sich zu uns und nahmen teil an strenger Körperstählung und völkischer Zwiesprache. — Für 1939 erhofften wir weiteres Wachsen und Blühen und endgültigen Sieg.

Ab 11. 1. 1939 beginnt wieder der allwöchentliche Turnbetrieb in der Körnerschule, Alexanderstraße. — Am 8. 1. wandern wir. Voraussichtlich geht's nach dem Adelsberge. Bei günstigem Winterwetter bretteln die Schneeschuhfahrer. Alles Nähere ab 6. 1. im Aushängekasten, Ziegelstr. 4 —

Den 21. 1. hält sich jeder frei für die Jahreshauptversammlung. Beginn 20 Uhr in Kaffee Lingke. Anschließend Dietabend mit Vortrag oder Lichtbildern.

Auch im Hornung findet eine Wanderung statt, ebenso ein Dietabend. Unter Umständen Werbeabend mit Film. Erzgebirgische Fasnacht wird natürlich auch gefeiert.

Bund für Leibeszucht Dresden-A. e. V.

W. Markart, Dresden-N. 23, Großenhainer Str. 219.

Kass.: Georg Müller, Dresden-A. 1, Christianstr. 2.

Postscheckkonto Dresden Nr. 172 82 Bund für Leibeszucht (Sonnenfreunde) e. V., Dresden.

Jeden Mittwoch Gymnastik wie bisher in der Oberrealschule Dresden-N., Craushaarstraße.

14. 1. 1939 Dietabend im Hospiz „Heimat", Winckelmannstr. 4. 20 Uhr wird pünktlich angefangen. Die Vorführung des Werbefilmes vom Sommerschulungslager am Plauer See Jungmöhl und 2 Winterlagern ist noch nicht für Jannar gesichert. Für einen evtl. Ausfall versprechen wir euch trotzdem einen recht angenehmen und unterhaltenden Abend. Vielleicht erzählt uns Walter Markart von seinen Erlebnissen in Afrika, dazwischen musikalische Unterhaltung, Aussprachen über Skiwanderungen usw. Wir bitten um recht pünktliches Erscheinen.

Im Januar — dem Eismond — habt ihr wieder Gelegenheit, eure Schlittschuhe auf unserem schönen Teich nach Herzenslust zu bewegen. Hoffentlich machen recht viele davon Gebrauch.

Bund für Leibeszucht Meißner Land, Sitz Dresden, e.V.

Rudolph Schlegel, Dresden-A. 5, Altonaer Str. 20. Neuanmeldungen schriftlich mit Rückporto an obige Anschrift. Postscheckkonto: Dresden 4103 Bund für Leibeszucht Meißner Land, Sitz Dresden, e. V., Dresden. — Mitglieder in Dresden, Radebeul, Coswig, Weinböhla, Meißen, Riesa u. a. Orten.

Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 14. 1., pünktlich 20.30 Uhr, im kleinen Zimmer des Hospizes zur weißen Schleife, Dresden-A. 1, Johann-Georgen-Allee 16. Tagesordnung siehe im Rundschreiben vom 30. 10. 1938. Vergeßt das Kommen nicht! Vorher ab 20 Uhr geselliges Beisammensein.

Schwimmen im Güntzbad Dresden am 15. 1. Die Zeit wird zur Jahreshauptversammlung bekanntgegeben.

Winterwanderung am 5. 2. durch den Friedewald, geführt von Kamerad Erich Kumpfe.

Gemeinschaftsabend „Lebendiges Volkstum" — lustiger Fasenachtsabend — am 18. 2., 20 Uhr, im kleinen Saal der „Weißen Schleife", Dresden. Füllt den Saal zur Freude der Veranstalter!

Die Vereinsführung bittet alle Kameraden und Kameradinnen, künftig Beiträge möglichst nur noch auf Postscheckkonto (neues Konto, siehe oben) zu leisten, um den Kassenwart zu entlasten. Eine kleine, bei gutem Willen ausführbare Bitte. Die Zeit — unverrichteter Dinge bei Kameraden herumzuwandern — kann besser angewendet werden. Zahlt bitte für mehrere Monate im voraus.

Bund für Leibeszucht Leipzig.

Erich Kaiser, Leipzig N 22, Wilhelmshavener Str. 2a.

Regelmäßige Veranstaltungen:

Jeden Montag (außer während der Schulferien) 1 Stunde Gymnastik, 1 Stunde Volkstanz. Schulturnhalle Hillerstr. 7, 7.30—9.30 Uhr.

Jeden Donnerstag 7.30—9.00 Uhr große Schwimmhalle Stadtbad, Eutritzscher Straße.

Geländebetrieb jederzeit.

Sport: Nach wie vor spielen drei Mannschaften in den Faustballwettkämpfen mit. Die erste Männermannschaft konnte sich die Führung in ihrer Gruppe sichern.

Hüttenbau: Wie um die Bewegung und ihre Anerkennung, so müssen wir auch um unser Häuschen kämpfen. Glaubt man eine Schwierigkeit beseitigt, türmt sich eine neue auf. Doch unverzagt — was lange währt, wird gut!

Hauptversammlung lt. Rundschreiben. Nur für Mitglieder.

Bund für Leibeszucht Zwickau.

Rob. Hellmann, Zwickau, Aeuß. Dresdner Str. 3 b.

Gau VI Mitteldeutschland

Gauwart: Karl Bückmann, Mildensee b. Dessau.

Bund für Leibeszucht Dessau-Nord e. V.

Karl Bückmann, Mildensee b. Dessau.

Wanderergruppe Zerbst, Leitung Hans Wittmann, Zerbst, Mühlenbrücke.

Wanderergruppe Jeßnitz, Leitung Erich Hermann, Jeßnitz, Hauptstraße.

Bund für Leibeszucht Dessau-Süd

Willi Bartenbach, Dessau, Friederikenplatz 51.

Jeden Dienstag von 19 bis 20 Uhr Schwimmen.

Bund für Leibeszucht Erfurt.

Curt Waegemann, Erfurt, Luisenstr. 7.

Kassenwart: B. Patzer, Postscheckkonto Erfurt 30393.

Für Weimar: Max Bading, Schwanseestr. 49.

Am Bußtag hielten wir in Kochs Gaststätten unseren ersten Heimabend ab. Abgesehen von den wenigen, die immer durch Interesselosigkeit auffallen, war die Beteiligung recht gut.

Unser gestrenger Kassenwart gab einen kurzen Kassenbericht ab. Für die verhältnismäßig günstige Kassenlage ist er in erster Linie verantwortlich, weshalb ihm auch der Vereinsführer im Namen unseres Bundes dankte. Ein Mitglied unseres Bundes, der auch Gauschulungsredner ist, sprach über nationalsozialistische Weltanschauung. Die Ausführungen waren so hervorragend, daß langanhaltender Beifall dem Redner dankte. — Als Winterprogramm wurde wieder sonntäglich Schwimmen im Akt.-Bad in Aussicht genommen, außerdem einige Fahrten.

So treffen wir uns am 15. Januar alle auf der Stiefelburg. Die Erfurter marschieren um 9 Uhr vormittags pünktlich von Zanders Fabrik ab. Weimar und Apolda marschiert von Weimar ab.

Ein jeder werbe schon jetzt für den Bundesfilm!

Bund für Leibeszucht Gera e. V.

Max Preißer, Gera, Horst-Wessel-Haus.

31.12. Jahresschlußfeier in der Geländehütte. Beginn 8 Uhr.

15. 1. Wanderung in den Zedlitzer Grund. Abmarsch 8 Uhr Holzsteg.

29. 1. Wanderung nach der Braupfanne. Abmarsch 8 Uhr ab Johanniskirche. Führer: Max Preißer.

12. 2. Wanderung nach den Markersdorfer Gründen. Abmarsch 8 Uhr Dahliengarten. Führer: Otto Dix.

Jeden Mittwoch Gymnastik.

Bund für Leibeszucht Naumburg a. Saale.

Arthur Radetzky, Naumburg a. Saale, Sudetenstr. 13.

Wir beteiligen uns an dem Kraft-durch-Freude-Kursus „Körperschule und leichtes Geräteturnen" in der Walter-Flex-Schule (Weißenfelser Straße) am Mittwoch jeder Woche von 19.30 bis 21.00 Uhr. Teilnehmergebühr 0,20 RM. pro Abend. Anmeldungen nimmt der Kursusleiter entgegen.

Bund für Leibeszucht Halle.

Kurt Reichert, Halle a. Saale, Turmstr. 64.

Kurz das Wichtigste: Mittwoch Tanzen, Donnerstag Gymnastik, Sonntag Heim. Am 8. Skifahrt nach Thüringen, bei ungünstiger Witterung Lichtbilder-Vortrag von Walter Dreizner „Mit Ski und Kamera in die weiße Welt"; am 15. Vortrag über Wohnkultur; am 22. zwanglos, am 29. Singabend; eventuelle Aenderungen im Rundschreiben. Am 12. Februar Jahreshauptversammlung, 18 Uhr im Heim.

Bund für Leibeszucht Magdeburg-Nord e. V.

Kurt Thielecke, Magdeburg, Gerhard-Korte-Str. 2. Anmeldungen schriftlich an Kurt Thielecke.

Körperschulung jeden Donnerstag von 20.30 bis 22 Uhr (Turnhalle Hindenburgstr. 72). Gäste herzlich willkommen.

Schifahrten in den Harz nach Vereinbarung auf den Turnabenden.

Bei Frostwetter herrliche Eisbahn auf dem Gelände.

Am 10. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Guttemplerheim.

Am 24. Januar zeigt Kurt Alte die Schönheit Vorarlbergs in Farbenlichtbildern.

Bund für Leibeszucht Magdeburg-Süd e. V.

P. Fischer, Magdeburg-Fermersleben, Adolfstr. 13. Sprechzeit: montags von 20 Uhr ab bei F. Herrforth, Magdeburg-N.-N., Kastanienstr. 18.

Privatgelände Nüßleshof.

Frida Büttner, Nüßleshof bei Wernshausen/Werra.

Gau VII Nordmark

Gauwart: Pg. Arthur Teichmann, Hamburg 19, Bismarckstr. 2.

Bund für Leibeszucht Groß-Hamburg e. V.

Geschäftsstelle: Hamburg 24, Güntherstraße 86 I, Ortsgruppenwart: SA.-Sturmführer H. Seitz, Bergedorf, Gojenbergsweg 80.

Wochenplan:

Montags: 19.30 Uhr Höhensonne, Geschäftsstelle Güntherstr. 86.
Dienstags: 19.30 Uhr Höhensonne, 20 Uhr Gymnastik, Griesstraße.
Donnerstags: 19.30 Uhr Höhensonne, 20 Uhr Gymnastik und Leichtathletik, Schule Griesstraße.
Freitags: 20.30—21.30 Uhr Schwimmen, Badeanstalt Bartholomäusstraße, 21.30 Uhr Höhensonne.
Gelände: Schenefeld, Duvenstedter Brook u. Harburg.

Bund für Leibeszucht Kiel.

Erich Bergen, Kiel, Beselerallee 34a.

Bund für Leibeszucht Lübeck.

Adolf Höweler, Lübeck, Weberkoppel 10. Sprechzeit Dienstag 19—20 Uhr.

Bund für Leibeszucht Schwerin i. M.

Hans Trunz, Schwerin i. M., Gr. Moor 7.

Privatgelände Jungmöhl.

Dipl.-Landwirt Joh. Müller, Jungmöhl bei Ganzlin-Mecklenburg.

Gau VIII Niedersachsen

Gauwart: Pg. Arthur Teichmann, Hamburg 19, Bismarckstr. 2.

Bund für Leibeszucht Braunschweig.

Adolf Veit, Braunschweig, Bergfeldtstr. 7.

Bund für Leibeszucht Göttingen.

Albert Winkelmann, Göttingen, Brauweg 3.

Bund für Leibeszucht Hannover.

Joh. Holdenrieder, Hannover-Ricklg., Waßmannstr. 9.

Ab Januar nehmen wir geschlossen an den rassepolitischen Vortragsreihen der Volksbildungsstätte teil, ebenso an den rassekundlichen Führungen durch das Landesmuseum.

Näheres darüber im Rundschreiben.

Bund für Leibeszucht Hildesheim.

Gerhard Hille, Hildesheim, Matthiaswiese 18.

Bund für Leibeszucht Unterweser e. V.

Friedrich Möller, Wesermünde-G., Deutscher Ring 20.

Ortsgrupe Bremen:

Die nach Ableistung ihres Wehrdienstes zurückkehrenden Kameraden melden sich beim Kameraden Fock, damit recht bald eine Zusammenkunft vereinbart werden kann. Inzwischen fleißig werben!

Ortsgruppe Wesermünde:

Jeden Sonntag: morgens 8 Uhr Waldlauf durch den Bürgerpark. Treffpunkt: Luftbad.

Jeden Montag: abends 21.30 Uhr Gymnastik, vorher Heimabend.

8. Januar: Halbtagswanderung im Anschluß an den Waldlauf oder Besichtigung des Stadttheaters Bremerhaven. Dann Treffpunkt 11 Uhr vor dem Stadttheater (Marktplatz).

22. Januar: Halbtagswanderung im Anschluß an den Waldlauf. Näheres durch Rundschreiben.

Privatgelände Egestorf.

G. Ludwig Weber, Egestorf.

Privatgelände Glüsingen.

Dr. Fränzel, Glüsingen b. Lüneburg.

Gau IX Westfalen und Gau X Niederrhein

Gauwart: Pg. Studienrat Regierungsbaumeister Hasselblatt, Wuppertal-Barmen, Sedanstr. 63.

Bund für Leibeszucht Bielefeld.

Ernst Witzig, Bielefeld, Goebenstr. 18.

Bund für Leibeszucht Bochum e. V.

Heinrich Göding, Bochum, Oskar-Hoffmann-Str. 46. Postscheckkonto: Essen 275 85.

Wir machen schon jetzt auf die Ende Januar stattfindende Jahreshauptversammlung aufmerksam. Besondere Einladungen hierzu ergehen rechtzeitig.

Die noch ausstehenden Beiträge bitten wir bis zum Jahresschluß auf unser Postscheckkonto zu überweisen.

Bund für Leibeszucht Dortmund.

Wilh. Kühner, Dortmund, Königswall 72. Kassenwart: Wilh. König, Witten-Auf-dem-Schnee. Postscheckkonto: Dortmund 385 19.

Unser auch zur Winterszeit schönes Gelände bietet an jedem Sonntag Gelegenheit zu Spiel und Sport. Frohe Wanderungen lassen uns die Schönheiten der umliegenden Wälder erschauen.

Dienstags um 20 Uhr KdF.-Körperschule im Hindenburg-Gymnasium, Münsterstraße.

Bund für Leibeszucht Duisburg e. V.

Johann Neisius, Duisburg-Hamborn, Im Neuenkamp 41.

Bund für Leibeszucht Düsseldorf.

Josef Christiani, Düsseldorf, Ronsdorfer Str. 73.

Jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr Gymnastik in der Turnhalle in der Schule am Rather Kreuzweg. Teilnahme ist Pflicht. Gäste willkommen.
Wanderungen und Waldlauf werden in der Turnhalle bekanntgegeben.
Wir wünschen unseren Mitgliedern ein frohes neues Jahr!

Bund für Leibeszucht Essen.

Dipl.-Ing. A. Vogel, Essen, Hohe Warte 18. Telefon: 41364.

Im Laufe des Januar findet an einem noch festzusetzenden Tag unsere ordentliche Mitgliederversammlung statt. Sie soll Rückschau geben über ein Jahr weiterer Arbeit und Freude im Sinne unserer Bestrebungen. Ferner soll über wichtige neue Richtlinien für die Ausgestaltung unseres Bundeslebens gesprochen werden.
Voll Zuversicht beginnen wir das neue Jahr, wir wollen uns vornehmen, in echter Kameradschaft weiterzuarbeiten für unsere idealen Ziele! Unseren Mitgliedern und Freunden sowie den benachbarten Bünden wünsche ich auf diesem Weg ein gesundes, frohes und glückliches neues Jahr!
Turnen: Samstag von 20 bis 22 Uhr in der Halle der Helmholtz-Oberschule in der Steineckestraße.

Bund für Leibeszucht Wuppertal e. V.

Alfred Krebs, Wuppertal-Barmen, Gronaustr. 92. Postscheckkonto: Essen 305 22.

Sonntag, den 8. Januar 1939: Treffen 10 Uhr Schwebebahnhof Sonnborn. Wanderung durch die Berge und Wälder, rechts und links der Wupper über Kohlfurt bis Sudberg. Führung: Richter.
Samstag, den 28. Januar 1939, abends 8 Uhr, Jahreshauptversammlung beim Vereinsführer Hasselblatt. Die Mitglieder werden hierzu eingeladen und wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Gau XI Mittelrhein

Gauwart: Pg. Adolf Franke, Köln-Deutz, Gotenring 44.

Bund für Leibeszucht Köln.

Köln-Hauptpost, Schließfach 407. Fernruf 213795.

Unsere Heimabende haben wieder begonnen und werden jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat abgehalten. In Zukunft finden diese im Hause Albertusstr. 29 statt.
1. Januar: Kinderfest.
5. Januar: Vortrag F. Klaus, Christentum und Freikörperkultur.
Geländeleben: Auch im Winter darf das Geländeleben nicht einschlafen, es wird weiter Sport getrieben und Geselligkeit gepflegt. Auch einige kleinere Wanderungen sind geplant, die teilweise vom Gelände aus gehen sollen und Familien mit Kindern Gelegenheit geben, auch mitzumachen.
Außenstehende, die unsere Ziele bejahen, laden wir zu unseren Heimabenden freundlichst ein. Eine vorherige Anmeldung ist erwünscht. Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Gau XIII Rheinpfalz

Gauwart: Pg. Theobald Hauschild, Darmstadt, Pallaswiesenstr. 30.

Bund für Leibeszucht Frankfurt/M. e. V.

Emil Burkhardt, Frankfurt/M., Unter den Eichen 28.

Allen Kameraden zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!
Jeden Samstag von 19.30 bis 20 Uhr Gymnastik im Stadtbad Mitte, Frankfurt/M., Am Schwimmbad, mit anschließendem Schwimmen. Wir erwarten, daß jeder Kamerad sich hieran beteiligt. Gäste sind willkommen.
Vergeßt nicht, eure Beiträge pünktlich zu zahlen!

Bund für Leibeszucht Wiesbaden.

Dr. Ernst Vollmer, Wiesbaden, Herderstr. 27. Postscheckkonto 33649 Frankfurt/M.

Alle Freunde unserer schönen Bewegung von Wiesbaden und Umgebung schließen sich im neuen Jahre unserer Gruppe an. Erwünscht ist vor allem Meldung einer sportfreudigen und naturverbundenen Jugend beiderlei Geschlechts sowie von jungen Ehepaaren und Familien mit Kindern. Anfragen Rückporto beifügen. Auch unseren Mitgliedern wird eine regere Werbetätigkeit nahegelegt.
Unsere Gruppe hat in dem abgelaufenen Jahre große Aufgaben zu bewältigen gehabt. Weitere nicht geringe Kosten wird die im Frühjahr erfolgende große Ausbesserung unserer Umzäunung beanspruchen. Es ist daher kameradschaftliche Pflicht eines jeden Mitgliedes, mit seinen Beitragszahlungen auf dem laufenden zu bleiben. Erwünscht ist Vorauszahlung der Beiträge. Die auswärtigen Freunde benutzen zur Zahlung obiges Postscheckkonto.
Besucht in eurem eigenen Interesse die jeden Sonntag nachmittag in unserer Geländehütte stattfindenden Gymnastikkurse.

Gau XIV/XVI Süddeutschland

Gauwart: Martin Kürzinger, München 59, Waldtrudering, In der Heuluß 6.

Bund für Leibeszucht Freiburg i. Br.
Eugen Philipp, Freiburg i. Br., Nägeleseestr. 4.

Bund für Leibeszucht Heidelberg.

Paul Wermbter, Heidelberg, St. Annagasse 3. Sprechzeit bei Fritz Nagel, Heidelberg, Schlierbacher Landstr. 120; nach Möglichkeit vorherige Anmeldung.

Bund für Leibeszucht Karlsruhe i. B.

Adolf Schaffert, Karlsruhe i. B., Lameystr. 47.

Bund für Leibeszucht Stuttgart 1911 e. V.

Richard Ungewitter, Stuttgart-N., Schottstr. 42.

Bund für Leibeszucht Stuttgart-Nord e. V.

Albert Sattler, Kirchheim, Marktstr. 41.

Die nächsten Heimabende finden am 12. 1., 26. 1., 9. 2. in den Vegetarischen Stuben, Stuttgart, Charlottenstr. 3, abends 8 Uhr statt.

Bund für Leibeszucht München e. V.

Martin Kürzinger, München 59, Waldtrudering, In der Heuluß 6.

Schriftliche Auskunft durch de, Vereinsführer, mündliche Auskunft durch Georg Schmid, Landwehrstr. 62/4, von 12—14 Uhr.

Unsere Heimabende finden in den Wintermonaten wieder jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat statt in der Vegetarischen Gaststätte „Ceres" in der Löwengrube.

Bund für Leibeszucht Nürnberg.

Fritz Heß, Nürnberg-A., Brunnengäßchen 26.
Für Fürth: Hans Schädler, Unterasbach, Post Stein bei Nürnberg, Amalienstr. 62.
Anfragen schriftlich, Postgeld beilegen.

Die Wahlversammlung am 4. 12. 1938 bestimmte Fritz Heß zum Vereinsführer. Er erinnert seine Kameraden im Reich an das November-Rundschreiben des Bundes, daß unsere Gemeinschaft Menschen will, die den Geboten des Staates und des DRL. hervorragend gerecht werden. Wir wollen im neuen Jahr beweisen, warum wir neben unseren anderen Bindungen notwendig im Bund für Leibeszucht stehen, bis die Zeit erfüllt ist, wo unser deutsches Volk allgemein Körperscheu und niedere Begierden überwunden hat. Ich rufe zum Wettstreit um den besten Ortsverband im Reich!

Pflichttreffen im Januar:

Sonntag, den 8. 1. 39: Geländesport. Vorbereitung der völkischen Aussprache durch den Dietwart. Nordische Dichter und Leseproben. Der Sportwart gibt Richtlinien über die Leibesertüchtigung im Jahre 1939.

Samstag/Sonntag, den 14./15. 1.: Winterfahrt ins Blaue. Näheres am 8. 1. durch den Wanderwart.

Sonntag, den 29. 1.: Am Gelände. Waldlauf und Winterspiele. Besprechung der laufenden Nummer des Schulungsbriefes und unserer Zeitschrift. Deutsche Geselligkeit in Lied und Wort.

Gau XVII Österreich

Gauwart: Pg. Hans Wimmer, Wien XX, Perinetgasse 3.

Bund für Leibeszucht „Sonnenfreunde".

Ludwig Hruschka, Wien XVIII, Simonygasse 2 III/25. Tel. R 60-11-12.

Schwimmabend jeden Dienstag im Boerhavebad von 20 bis 22 Uhr. Gymnastik jeden Donnerstag in der Turnschule Dr. Schuster, Wien XVII, Hauptstr. 13, von 20.30 bis 22 Uhr (Brausen und Höhensonne). Am Wochenende Wanderungen und Schifahrten. — Junge Sportler und Sportlerinnen sind uns willkommen. — Auskünfte und Mitgliedsaufnahme vor der Gymnastik.

Bund für Leibeszucht Kärnten.

Ludwig Hoffelner, Mallnitz, Bahnhof.

Linz a. d. Donau.

Eduard Probst, Linz a. d. Donau, Promenade 11-13.

Salzburg.

Dr. Othmar Kauweith, Salzburg, Peilsteiner Str. 38.

Bund für Leibeszucht „Biberhaufen".

Gottfried Wall, Wien II, Schüttelstraße 13, 5. Stiege I/9.

Bund für Leibeszucht „Binderau".

Pg. Wilhelm Schmidt, Wien VII, Schottenfeldgasse 77.

Bund für Leibeszucht „Die Insel".

Ing. Hans Wimmer, Wien XX, Perinetgasse 3.

Turnabend: Jeden Freitag 20.30-21.30 Uhr, hierauf Ballspiel 21.30-22.30 Uhr, Kalt- und Warmduschen, Höhensonne. Ort: Gymnastikschule Dr. Franz Schuster, Wien XVII, Hern. Hauptstraße 13.

Badeabend: Jeden Dienstag 18.45-20 Uhr, Boerhavebad, Wien III, Boerhavegasse 15.

Die Turn- und Badeabende erfreuen sich eines starken Zuspruches, besonders das Korbballspiel begeistert alle Mitglieder. Junge Menschen, die sich unserer Bewegung anschließen wollen, sind stets willkommen!

Bund für Leibeszucht „Kierlinger-Au"

Pg. Adolf Rakoschan, Wien X, Raaberbahngasse 21 I/13.

Bund für Leibeszucht „Sonn-Au".

Carl v. Arnoldi, Wien XVII, Hernalser Hauptstr. 13.

Gau Saarpfalz

Bund für Leibeszucht Saarpfalz.

Johann Kreutzer, Schwalbach, Adolf-Hitler-Str. 275.

Herausgegeben vom Verlag Emil Wernitz & Co., Berlin N 65, Müllerstr. 10, Fernruf: 46 67 47/49, Postscheckkonto: Verlag Emil Wernitz & Co., Berlin 654 97, Wien C 5, 105.352. Die „Deutsche Leibeszucht" erscheint monatlich einmal. Bezugspreis: Bei ganzjähr. Bezug (12 Hefte) als Drucksache 3,— RM. zuzüglich 3,— RM. für Porto und Versandspesen, insgesamt 6,— RM.; in geschlossenem Umschlag 3,— RM. zuzüglich 5,— RM. für Porto und Versandspesen, insgesamt 8,— RM. Einzelheft 0,50 RM. zuzüglich Porto. Abbestellungen nur mit vierteljährlicher Kündigung. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. Gerichtsstand für alle Verlags- und Redaktionsangelegenheiten Amtsgericht Berlin. — Hauptschriftleiter: Karl Bückmann, Mildensee b. Dessau. — Anzeigenleiter: Wilh. Wernicke, Berlin. — DA. 4. Vj 1938: 7933. — Druck: Emil Wernitz, Berlin N 65, Müllerstr. 10. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder, welche an Karl Bückmann, Dessau-Mildensee, einzusenden sind, wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. — Pl. Nr. 6.

Welche Wonne

wenn die Haut von Wohlbehagen prickelt. Gesunde, straffe, frisch durchblutete Haut ist ein Spiegel guter Gesundheit. Schlaffe, bleiche, ungenügend arbeitende Haut hemmt den Stoffwechsel, verursacht Störungen des Wohlbefindens. Die

Arya-Laya Trockenbürst- und Salbmassage

bringt Leben in die Haut, durchblutet sie kräftig, macht sie wohlig warm, fördert Hautatmung und Ausscheidung, belebt den ganzen Körper herrlich. Anleitung gibt Arya-Laya Blatt 44. Arya-Laya Hautbürste 4351 zu RM. 1,65 und Arya-Laya Hautbelebungsöl (55, 89, 135 Pfg.) in allen Reformhäusern.

ARYA-LAYA FRITZ BRÄUTIGAM · HANNOVER 42

Lichtfreund

Junger staatlich gepr. Dentist, 25½ Jahre alt, äußerst gewissenhaft und selbständig arbeitend, möchte sich zum April verändern, möglichst mit Gelegenheit zum Geländebesuch oder Anschluß an Lichtfreunde. Angebote unter **D.L. 64** an den Verlag.

Lichtfreund

Studienreferendar, sucht Anschluß an Gleichgesinnte, Süd-Westfalen. Zuschriften unter **D.L. 63** an den Verlag.

Drucksachen

liefert schnell, sauber und preiswert

EMIL WERNITZ
BUCHDRUCKEREI UND VERLAG
BERLIN N 65, MÜLLERSTRASSE 10
FERNRUF: 46 67 47 - 49

Sonnenbäder

für Lichtfreunde, zu erm. Preisen! Höhensonnen und Vitaluxsonnen zu gleicher Zeit! Ein herrlicher Sonnenersatz im Winter! Montags u. Donnerstags abends 7-9 Uhr bei **Lichtfreund Manfred Hanke, Heilpraktiker, Dresden-A. 20, Finkenfangstr. 12. Ruf: 40424.**

Hausgehilfin gesucht

perfekt in Küche und Haushalt, sonniges, frisches Wesen, Familienanschluß, in modernem Reformhaushalt in schön. Haus am Wasser nahe der Ostsee und Rügen. Angebote mit Bild und Gehaltsansprüchen unter **D.L. 65** an den Verlag.

Osnabrück

Zusammenschluß Gleichgesinnter. Zuschr. unter **D.L. 66** an den Verlag.

Bestellschein für die Monatszeitschrift

Deutsche Leibeszucht

Blätter für naturnahe und arteigene Lebensgestaltung

Die Zeitschrift erscheint monatlich einmal. Bezugspreis für einen ganzjährigen Bezug (12 Hefte) als Drucksache 3,— RM. zuzüglich 3,— RM. Porto und Versandspesen (insgesamt 6,— RM.), in geschlossenem Umschlag 3,— RM. zuzüglich 5,— RM. Porto und Versandspesen (insgesamt 8,— RM.). Einzelheft 0,50 RM. zuzüglich Porto.

Abbestellungen nur mit vierteljährlicher Kündigung. Die Bezugsgebühren sind im voraus zu zahlen. — Gerichtsstand für beide Teile ist Amtsgericht Berlin. —

Hiermit bestelle ich
ein Jahresbezug (12 Hefte) zum Preise von 6,— RM.
durch die Buchhandlung ____________________

____

od. beim Verlag E. Wernitz & Co., Berlin N 65, Müllerstr. 10,
die Monatsschrift „Deutsche Leibeszucht"

Die Bezugsgebühren für ein Jahresbezug bei der Bestellung beim Verlag werden von mir im voraus auf das Postscheckkonto: Berlin Nr. 654 97 oder Wien C-105 352, überwiesen. Wenn keine Kündigung erfolgt, läuft der Jahresbezug weiter.

Name: ____________________

Anschrift: ____________________

____

Diesen Bestellschein ausschneiden, ausfüllen und als Drucksache im offenen Umschlag an die nächste Buchhandlung oder an den Verlag Emil Wernitz & Co., Berlin N 65, Müllerstraße 10, schicken.